

Hochheimer Stadtanzeiger

Flower
Amtliches Organ
1. Stadt Hochheim



Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim Telefon 50. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Kellern die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 94.

Samstag, den 21. August 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichsregierung ist durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes die Einberufung der Studentenkommision des Völkerbundes für den 30. August mitgeteilt worden.

Der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Doppen, der an der Anglistenstelle weilt, erklärte, daß das Leiserder Anglist ohne Zweifel auf einen Anschlag zurückzuführen sei.

Die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück bei Leiserde ist auf 21 angewachsen. Drei Verletzte befinden sich im Krankenhaus. Die Staatsanwaltschaft hat bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Das Aufwertungsbegehren des Sparerbundes ist vom Reichskommissar auf Beschluß der Reichsregierung zurückgewiesen worden.

Die Kommunisten Ruth Fischer und Maslow sind aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden.

In unterrichteten englischen Kreisen wird zu der Frage der Rückgabe von Eupen und Malmédy an Deutschland erklärt, daß gegen diese Lösung vom Standpunkt der Unterzeichner des Versailler Vertrages nichts eingewendet werden könne.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Es ist nun wirklich still in der Welt geworden. Die Diplomaten sind in die Ferien gegangen und hüllen sich in Schweigen. Es ist kein Wunder, daß auch jetzt wieder das große Publikum an der diplomatischen Leistungsfähigkeit zu zweifeln beginnt, aber es muß auch Zeiten geben, in denen man sich selbst zu befinden. In Monatsfrist wird man ein Bild von der Entwicklung der Dinge sein, ob freilich dieser, ist eine andere Frage, denn das Rätselraten ist in der Politik schon lange erfolglos geübt worden.

Als zu Ostern die Tagung des Völkerbundes in Genf in der Quertreiberei einiger Staaten zweiten Ranges kulminiert zu Ende ging, hieß es, daß zum Herbst die Aufnahme Deutschlands in den Bund ganz unbedingt stattfinden werde. Jetzt stehen wir nur noch einen halben Monat vor den neuen Verhandlungen in Genf, aber der Eintritt Deutschlands in die Genfer Vereinigung ist keineswegs gewiß. Es sind wieder die alten Fragen im Gange, der deutschen Regierung diese Angelegenheit zu verleben, denn es werden Ansprüche wegen der Verteilung der Ratsitze erhoben, auf die eingegangen wird ausstehend. Auch Briand und Chamberlain scheinen sich noch immer nicht schlüssig darüber zu sein, ob sie die in Locarno gemachten Versprechungen wegen der Verkürzung der Besatzungsfristen am Rhein und wegen der Offensivstrategien erfüllen sollen oder nicht. Der Wind weht jedenfalls anders als früher, und es ist sehr leicht möglich, daß Poincaré, der inzwischen ja französischer Ministerpräsident geworden ist, bewußt eingewirkt hat. Nach der Tonart, die er früher einschlug, klingen die Äußerungen in verschiedenen Pariser und Londoner Zeitungen, in denen Deutschland seine Isolierung in Aussicht gestellt wird, wenn es sich gegen die Wünsche der Weltmächte dauernd ablehnend verhalte. Auch diese Ankündigung wird nach den bisher ergangenen Mitteilungen an dem Standpunkt der Reichsregierung nichts ändern, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund von der Gewährung der vollen Gleichberechtigung mit den übrigen Mitgliedern des Bundes abhängig ist. Was die Vorbereitungen zur Abrüstung angeht, die ebenfalls in Genf getroffen werden sollen, so wird wohl aus Washington gemeldet, daß der Präsident Coolidge die Auslegung zu einer eigenen Konferenz für Abrüstung ergeben lassen wollte. Ob daraus wirklich etwas wird, steht dahin. Wenn so die Nachrichten über eine Revision des Dawes-Planes, von der immer wieder im verstärkten Maße gesprochen wird, zur Ausführung gelangen.

Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat die erfreuliche Mitteilung ergeben lassen, daß sich die deutschen Finanzen zu Beginn des laufenden Etatsjahres erheblich günstiger verhalten haben, so daß nennenswerte Aufwendungen für den Wohnungsbau und für die Beschaffung von Arbeit für die Arbeitslosen gemacht werden könne. Hoffentlich wird nicht vergessen, die Härten der Aufwertung zu mildern, damit der arme Spar- und Rentner bedacht werden kann, die fast alles verloren haben und nicht mehr die Kraft besitzen, durch Arbeit das tägliche Brot für ihr Greisenalter zu verdienen.

Nach der Annahme von Poincarés Gegenvorschlägen für die Sanierung des Franken bleibt in Frankreich noch für die Beschaffung der 300 Millionen zu sorgen, die zur Einlösung der im Herbst fälligen Schatzscheine und Obligationen verwendet werden sollen. Der nordamerikanische Schatzsekretär Mellon hat eine Reise nach Paris angetreten, um wegen dieser Frage mit Poincaré zu beraten. Es wird erwartet, daß es gelingen wird, die erforderlichen Gelder in den Vereinigten Staaten anzubringen. Bisher hatten sich freilich die Amerikaner nicht sehr entgegenkommend gezeigt. Der italienische Diktator Mussolini hat den Inhalt des neuen italienisch-spanischen Vertrages veröffentlicht, der einen Teil des auch mit Griechenland abgeschlossenen Mittelmeerbundes bilden soll.

Reichsregierung und Sparerbund.

Ablehnung des Reichs-Volksbegehrens.

Oberlandesgerichtspräsident und Mitglied des Reichstages Dr. Best hat sich seit der Zeit, als der Kampf um die Aufwertung begann, mit seiner ganzen Person für eine höhere Aufwertung als vorgesehen, eingesetzt und vor einiger Zeit ein Volksbegehren zur Aufwertung beantragt.

Der Reichskommissar des Innern hat auf Beschluß der Reichsregierung den von dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Best, Mitglied des Reichstages, als Vertrauensmann des Sparerbundes und des Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbandes gestellten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens zu Gunsten eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Umwandlung von Hypotheken und anderen Ansprüchen mit dem Kennwort „Sparerbund Dr. Best“ abgelehnt.

Best hat sich in der Hauptsache damit begründet, daß die für die Umwandlung von Markanleihen des Reichs der Ablösungsatz von 12% auf 50 v. H. des Nennwertes erhöht wird. Eine solche Aufwertung würde

von starker und unmittelbarer finanzieller Auswirkung auf die Haushaltsplannmäßig festzustellenden Ausgaben des Reichs für Verzinsung und Tilgung der Anleiheverbindlichkeiten sein. Der einzelne Aufwertungsberechtigte würde einen klagbaren Rechtsanspruch gegen das Reich auf Zahlung der Aufwertungsquote erwerben. Das Reich würde daher verpflichtet sein, den Betrag in den Haushaltsplan neu einzustellen, der sich ergibt aus der Erhöhung der Anleiheablosungsschuld gegenüber den Verpflichtungen, die nach den jetzt geltenden Vorschriften bestehen. Das Gesetz würde demnach einen unmittelbaren

Einfluß auf den Gesamtbestand des Haushaltsplanes

ausüben und zwar wegen der Höhe der in Betracht kommenden Beträge in einer Weise, die den Haushaltsplan tatsächlich umstürzen würde. Der eingereichte Gegenvorschlag ist hiernach als ein Gesetz über den Haushaltsplan im Sinne des Artikels 73, Abs. 4 der Reichsverfassung anzusehen, über das nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen kann, so daß auch ein Volksbegehren über die Materie als unzulässig abzuweisen war.

Weiterhin Bergarbeiterstreik in England.

Die Exekutive bleibt bei ihren Forderungen. — Die Verhandlungen gescheitert.

Die Bergwerksgesellschaft von Bolsover verhandelte mit den Bergarbeitervertretern über die Bedingungen, unter denen sie bereit wäre, fünf große Gruben wieder zu öffnen. Die Gesellschaft bot den Siebenstundentag mit den Vorkostenlöhnen an, was die Versammlung annahm. Auf diesen Gruben sind normalerweise 12—14 000 Arbeiter beschäftigt. In Nottingham und Derby beschloßen die Grubenbesitzer, die Gruben in den beiden Grafschaften unter denselben Bedingungen zu öffnen.

Die Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern sind jedoch ergebnislos abgebrochen worden. Die Bergarbeiterexekutive hielt an ihren alten Forderungen auf ein nationales Lohnabkommen und auf den Siebenstundentag fest und wollte die neue Lohnregelung erst nach erneuter Prüfung der Reorganisationsmöglichkeiten im Bergbau erörtert wissen. Außerdem hielten die Bergarbeiter weitere Regierungssubsidien für erwünscht. Die Grubenbesitzer dagegen sprachen sich für die Erhöhung der Arbeitszeit und die örtliche Lohnregelung aus.

Nach dem Scheitern der Verhandlungen begaben sich die Bergarbeiterführer zum Gewerkschaftsrat, um die Fortsetzung des Streiks und die Propaganda für den Streikfonds zu besprechen.

Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Bergwerksgesellschaften und den Bergarbeitern wurde dem Ministerpräsidenten Baldwin mitgeteilt, der daraufhin lange Unterredungen mit verschiedenen Regierungsbeamten hatte. Der Abbruch der Verhandlungen habe in politischen Kreisen wenig überrascht.

Die Lage der Bergarbeiter.

Eine Mitteilung der Bergarbeiterorganisation erklärt, daß angesichts der Haltung der Bergwerksgesellschaft kein anderer Ausweg bleibe, als von den Bergarbeitern zu verlangen, daß sie in ihrem Widerstand gegen die Bedingungen der Bergwerksgesellschaft verharren, denn wenn diese Bedingungen angenommen werden würden, sei dies gleichbedeutend mit einer flächendeckenden Annuit der Bergarbeiter. Die Bergarbeiterorganisationen haben sich neuerdings an die Öffentlichkeit um weitere Unterstützung der Bergarbeiter und ihrer Familien gewandt. Der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaft Coolidge teilte mit, daß die Exekutive der Bergarbeitergewerkschaft die gegenwärtige Lage prüfen werde. Weitere Verhandlungen mit den Bergwerksgesellschaften seien unmöglich, da diese sich weigerten, über eine Regelung der Streikfrage in ganz England zu verhandeln.

Um Deutschlands Aufnahme in Genf.

Englands Haltung ist klargestellt.

Wie vor einem halben Jahre, so steht auch jetzt wieder das Rätselraten ein, wird Deutschland in den Völkerbund aufgenommen oder nicht. Die Großmächte haben an der Aufnahme ein Interesse, aber von einigen Staaten von minderer Größe scheinen ähnlich wie im März doch wieder Schwierigkeiten gemacht zu werden.

An maßgebender englischer Stelle wird erklärt, daß sich die Haltung Englands in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund nicht geändert habe. England betrachte es als seine erste und vornehmste Aufgabe, Deutschland ohne weitere Hindernisse in den Völkerbund zu bringen. Dieser Gesichtspunkt werde für die britische Delegation in Genf bei allen Verhandlungen maßgebend sein.

Die glatte und reibungslose Aufnahme Deutschlands wird für so sicher gehalten, daß man sie in dem provisorischen Programm für die Tagesordnung der ersten Sitzungen bereits für Dienstag, den 7. 9., in Aussicht genommen hat. Man rechnet damit, daß der Rat, obwohl er die formelle Verleihung eines Ratsitzes an die deutsche Regierung erst nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund beschließen kann, im Laufe seiner am 3. 9. beginnenden Tagung feststellen wird, daß keine Schwierigkeiten für die Begebung eines ständigen Ratsitzes an die deutsche Regierung vorhanden sind, da Brasilien an der Ratsitzung nicht teilnehmen wird und der spanische Delegierte, wenn er anwesend sein sollte, für den deutschen Ratsitz stimmen oder sich der Stimme enthalten dürfte.

Einberufung der Studentenkommision.

Die Einladung an Deutschland ergangen.

Schon seit einigen Tagen war bekannt, daß die Studentenkommision, die sich mit der Einberufung des Völkerbundesrates beschäftigen soll, in aller Kürze zusammentreten würde.

Der Reichsregierung ist durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes telegraphisch die Einberufung der Kommission zum Studium der Reorganisation des Völkerbundes für den 30. August ds. Jahres mitgeteilt worden.

Diese Mitteilung gilt zugleich als Einladung zur Teilnahme an den Beratungen der Kommission. Ein anderes Einladungsschreiben wird in Berlin nicht erwartet, da es sich um eine in ihrem Bestande bereits im Mai ds. Js. festgelegte Kommission handelt. Die deutsche Regierung wird lediglich durch den deutschen Botschafter in Paris v. Hösch vertreten werden, während Ministerialdirektor Gaus in Berlin bleibt.

Politische Tagesschau.

Der Kampf gegen die Teuerung. In der heutigen Beratung des Kabinetts über das Sparprogramm der Regierung und über den Kampf gegen die Teuerung erstatteten die Minister Sarraut, Queuille und Volanowski Bericht über die Maßnahmen, die bereits gegen die allgemeine Preissteigerung von ihnen ergriffen worden sind. Das Kabinett hat diese Maßnahmen gebilligt. Ein Ministeramt unter Vorsitz des Präsidenten der Republik wird dasselbe Thema behandeln und die entsprechenden Dekrete erlassen.

Die neuen Vorschläge der Hohenzollern. Wie verlautet, soll der Zweck der neuen Fühlungnahme des Vertreters des Hauses Hohenzollern mit der preussischen Regierung eine Information darüber sein, ob der Regierung die neuen Vorschläge grundsätzlich als Unterlage zu neuen Verhandlungen im Herbst geeignet erscheinen. Von beiden Seiten werde großer Wert darauf gelegt, unnötige Verzögerungen zu vermeiden, um die Frage der Abfindung nach der reichsgerichtlichen Regelung sofort klären zu können.

Marlow und Ruth Fischer aus der K. P. D. ausgeschlossen. Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, hat das Zentralkomitee der K. P. D. beschlossen, Marlow und Ruth Fischer sowie zwei weitere Kommunistenführer aus der kommunistischen Partei auszuschließen, weil sie sich als Anhänger des bereits früher aus der Partei ausgeschlossenen Korsch betätigten und auf eine Spaltung der Partei hingearbeitet hätten. Ruth Fischer wird aufgefordert, sofort ihr Reichstagsmandat niederzulegen. Das Zentralkomitee hat ferner den Reichstagsabgeordneten K. Tiedt, den Herausgeber der Zeitschrift „Die Chelosen“, wegen ehrlosen unproletarischen Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen und ihn zur sofortigen Mandatsniederlegung aufgefordert.

Professor Bonn hält den Dawes-Plan für undurchführbar. Unter Überschriften wie „Deutschlands Zahlungsunfähigkeit wird bezweifelt“ oder „Bonn hält den Dawes-Plan für undurchführbar“ veröffentlicht die Zeitungen große Auszüge aus einer Rede des Professors Moritz Bonn im Institute of Politics in Williamstown. Bonn führte aus, Deutschland mache alle Anstrengungen, um den Dawes-Plan durchzuführen. Es habe bereits Beweise seines guten Willens gegeben. Trotzdem müsse man es bezweifeln, ob der Plan trotzdem durchzuführen sei, da er verschiedene Widersprüche enthalte, die sich seiner Erfüllung durch Deutschland hindernd in den Weg stellten.

Das Attentat auf den D-Zug.

21 Todesopfer der Katastrophe.

Zwei Verletzte des Eisenbahnunglücks sind im Landkrankenhaus Braunschweig den schweren Verwundungen erlegen, so daß sich laut Mitteilung der Eisenbahndirektion Hannover die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück in Velferde auf 21 beläuft. Drei Verletzte befinden sich im Krankenhaus.

Sowohl die Untersuchung der Ursache des Eisenbahnunglücks als auch die Fahndung nach den Tätern nahmen bis in die späten Abendstunden ihren Fortgang. Die eingeleiteten Polizeihunde haben die Spur der Täter leider nicht ausfindig machen können, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, daß die Fahne von tausend Neugierigen durchkreuzt wurde, die alle nachts und in den Morgenstunden zu der Unglücksstelle eilten. Auch das einsetzende Regenwetter war für die Verfolgung der Spuren von großem Nachteil.

An der Unglücksstätte.

Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dörpmüller, der persönlich an der Unglücksstätte weilte, ist ebenso wie die Staatsanwaltschaft und ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums übereinstimmend zu der Ueberzeugung gekommen, daß

ein verbrecherischer Anschlag

vorliegt. Der Oberbau der Strecke ist der beste, den es überhaupt in Deutschland gibt. Die schnurgerade Strecke wird scharf befahren, und zwar in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern. Reparaturen sind an der Strecke seit einigen Monaten überhaupt nicht nötig gewesen. Die Schiene auf der rechten Seite, d. h. von Berlin aus nach Hannover hin, ist losgelöst und hat sich in die Nähe der anderen Schiene hingehängt. Die Laschenschrauben, durch die die Schienen miteinander verbunden werden, sind herausgenommen und liegen unbeschädigt neben der Schiene. Ein scharfer Kranz des Rades ist auf das folgende Schienenstück gestossen und hat dort eine Narbe hinterlassen, ein Beweis dafür, daß das andere Schienenstück bereits aus seiner Lage gebracht war, bevor der Zug darüberging. Zwei Laschenschraubenköpfe liegen dort auf der Schiene. Etwa zehn Meter von der Unglücksstelle entfernt sind zwei Schraubenköpfe aufgefunden worden. Ferner wurden aufgefunden ein gewöhnlicher Laschenschraubenköpfe und ein alter Hemmschuh, wie er gewöhnlich zu Rangierzwecken benutzt wird, der festgenommen allein schon einen Zug zur Entgleisung bringen kann. Als letztes Beweisstück wurde eine Tabakspfeife gefunden.

Die in Frage kommende Kotte steht die Schraubenköpfe nicht als ihr Eigentum an. Die Strecke wird in der Nacht innerhalb 50 Minuten von vier Zügen befahren, deren letzter der Unglückszug gewesen ist.

Beleidstelegramm des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem ruchlosen Attentat auf den D-Zug Berlin-Köln, das so viele Opfer forderte, hat mich tief erschüttert. Ich spreche der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft meine herzlichste Teilnahme an dem neuen Eisenbahnunglück aus und bitte, diese auch den Hinterbliebenen der Getöteten und mit den besten Wünschen für die Genesung der Verletzten zu übermitteln.“

Auch Reichskanzler Dr. Marx hat an die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft ein Beleidstelegramm gerichtet.

Auf der Suche nach den Verbrechern.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei werden energisch fortgesetzt. Die verhaftete Person mußte wieder entlassen werden, weil sie ihre Unschuld einwandfrei nachweisen konnte. Bestimmte Spuren hat man noch nicht festgestellt. Der Leiter der hannoverschen Kriminalpolizei sprach sich dahin aus, daß als Motiv der Tat entweder Raub, Rache oder radikalpolitische Dinge in Frage kämen. Nach allen diesen Richtungen bewegen sich denn auch die umfangreichen Recherchen. Die im Walde aufgefundenen Instrumente, die benutzt wurden, um die Schienen zu lösen, tragen die Buchstaben G. R. Es ist ermittelt worden, daß sie der Firma Heinrich Rönneke gehörten, einem privaten Bauunternehmer, das zu jener Zeit unweit der Unglücksstelle mit einem Brückenbau beschäftigt ist.

Man hofft, daß diese Feststellungen dazu beitragen werden, die Verbrecher zu ermitteln.

Handelsteil.

Berlin, 20. August.

Devisenmarkt.

	19. Aug.	20. Aug.		19. Aug.	20. Aug.
New York	4.195	4.195	London	20.385	20.384
Holland	168.25	168.19	Paris	12.04	11.90
Brüssel	11.64	12.47	Schweiz	81.63	81.02
Italien	13.82	13.77	D. Westerr.	59.26	59.27

— **Tendenz.** Am Devisenmarkt wirkten sich der günstige Kontenaußweis und die angekündigte neue Diskonterhöhung in Frankreich kaum aus. Der Wechselkurs London-Paris bröckelte vielmehr auf 172, (gleich 11.86 R.-Pfg.), London-Brüssel auf 178 (gleich 11.40 R.-Pfg.), London-Holland auf 148 ab.

— **Effektenmarkt.** Die Befestigung einiger Aktienwerte setzte sich fort, die Geldlage wies eine unveränderte Flüssigkeit nach und von einer Realisationsneigung war bisher nur wenig zu hören; die gesamte Börse eröffnete in fester Haltung. Im Gegenjag zu Aktien blieben Rentenwerte auch heute vernachlässigt.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Rg.: Weizen märk. 26.9—27.3, Roggen märk. 20—20.6, Wintergerste neue 16.5—17.2, Hafer märk. 17.9—19.1, Mais 17.6—18.2, Weizenmehl 28.5—40, Roggenmehl 28.75—30.75, Weizenkleie 10.25, Roggenkleie 11—11.40.

Frankfurt a. M., 20. August.

— **Devisenmarkt.** Im Devisenverkehr hat sich für die westlichen Frankendaluten eine neue Abschwächung eingestellt. London-Paris hörte man mit 173 Franken, London-Brüssel mit 180 Franken.

— **Effektenmarkt.** Die Stimmung der Börse war nicht unfreundlich, besonders für Banken-, Bau- und Montanwerte. Es kam zu neuen Kursbesserungen, aber auch Kursabschwächungen für Elektrowerte konnten nicht vermieden werden. Deutsche Anleihen weiter lustlos. Kriessanleihe 0.495.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Rg.: Weizen (neue Ernte) 28.75, Roggen (neue Ernte) 20.5, Hafer inländ. 19.25 bis 20, Hafer ausländ. 20.25—21.75, Mais 18.25, Weizenmehl 31.75—42, Roggenmehl 31.25—31.75, Weizenkleie 8.75, Roggenkleie 10—10.25. Roggen und Roggenmehl wieder etwas teurer.

Aus aller Welt.

□ **Sprung aus dem D-Zug.** In dem Schnellzug Basel-Mannheim befand sich ein geisteskranker Ingenieur aus Norwegen, der von einem Kriminalbeamten von Basel nach Dortmund transportiert werden sollte. Als in der Nähe des Jbfteiner Klosters der Schaffner die Fahrtkarten kontrollierte, sprang der Irrenkranke mit einem Satz durch das offene Fenster aus dem Zuge. Obgleich er von Mitreisenden noch an der Schulter gepackt wurde, gelang es ihm aus dem Rod zu schlüpfen und im Dunkel der Nacht zu entkommen. Der Zug hielt und die nähere Umgebung wurde abgesehen. Man konnte des Flüchtlings, der sich wahrscheinlich in einem nahegelegenen Weinberg versteckt hielt, jedoch nicht mehr habhaft werden. Infolgedessen kam der Schnellzug mit fast einstündiger Verspätung in Mannheim an.

□ **Verurteilung wegen Beschimpfung der Reichsfarben.** Der Bahnhofsaufseher Baad aus Philippstal a. d. Werra wurde wegen Beschimpfung der Reichsfarben von dem Schöffengericht in Kassel zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

□ **Tragisches Nachspiel einer Familientragödie.** Vor einigen Tagen erhängte sich angeblich wegen fortgesetzter Familienzwistigkeiten die Frau des Berliner Eisenbahners Kalkweit. Der Ehemann, der noch nicht vorbestraft ist, wurde auf die Meldung von dem Tode seiner Frau aus der Untersuchungshaft entlassen und begab sich zu seiner Schwester, wo sich das gerettete Kind befand. Hier erhängte er sich aus Gram über den Tod seiner Frau.

□ **Tödliche Nahrungsmittelvergiftung.** Unter Vergiftungserscheinungen ist in Berlin eine Arbeitsfamilie so schwer erkrankt, daß der Vater und die beiden Kinder nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten. Das ältere Mädchen ist gestorben. Das Befinden der jüngeren wird als bedenklich bezeichnet, während bei dem Vater angeblich eine Gefahr nicht vorzuliegen scheint. Bei der Mutter zeigten sich nur ganz leichte Erkrankungsercheinungen, so daß sie in ihrer Wohnung verbleiben konnte. Soweit sich hat ermitteln lassen,

sind die Erkrankungen nach dem Genuß von Pilzen getreten.

□ **Die Ehefrau aus dem Fenster geworfen.** In Paris warf ein Musiker nach einem Streit seine Ehefrau aus dem Fenster des dritten Stockwerkes. Die Frau erlitt Verletzungen. Der Ehemann wurde verhaftet.

□ **Beim Fußballspiel getötet.** Beim Fußballspiel Polono in Pommern flog einem Schmiedegesellen, Ehder ein Fußball mit solcher Wucht gegen den Leib, daß ins Krankenhaus in Köslin gebracht werden mußte. Der er gestorben.

□ **Zusammenstöße in Breslau.** Hier kam es abermals zu schweren Zusammenstößen. Als die Polizei mehrere Personen festnehmen wollte, überfiel eine noch hundert zählende Menge die Polizei. Diese mußte von ihrer Waffe Gebrauch machen. Daraufhin zerstreuten sich die Angreifer. Bald darauf fiel sie aber erneut zum Angriff über, der jedoch mit Hilfe geheimer Verstärkungen abgewehrt werden konnte. Es wurden zehn Personen verhaftet.

□ **Erlaifer Wilhelm erkrankt.** Erlaifer Wilhelm ist sehr schwer an der Grippe erkrankt. Daraufhin ließ ihn der holländische Minister des Innern, der sich, falls Zustand des Patienten eine Ueberführung überhaupt erlaubt, dafür ins Mittel legen will, daß dem früheren Reichspräsidenten die Reise in ein milderes Klima gestattet wird.

□ **Abtuz eines Deutschen in der Schweiz.** Der Berliner Student Fritz Prader, der in Engelberg in der Schweiz, stürzte auf der Hertenacti vom Firn Kesselboden, wobei er den Tod fand.

□ **Hindung einer neuen Erdölbohrung bei Ebn.** Die Erdölgesellschaft Ebn (Erdölberg a. M. G.) ist mit der Bohrung 31 hindig geworden. Der Lärm steht etwa 20 Fuß über dem Berganbes. Die neue Bohrung liefert etwa 12 000 Liter täglich.

□ **Wieder ein Flugzeugunglück in England.** In Nähe von Gloucester verunglückte ein Flugzeug bei einem Aufschlag und fing Feuer. Der Fahrer wurde getötet. Der Führer des verunglückten Flugzeuges der Linie Paris-Bombay, ein Franzose, ist nun seinen Verletzungen erlegen.

□ **Zusammenstöße zwischen Polizei und englischen Arbeitern.** In St. Helena (Kanarische Inseln) wurde Polizei zum Schutze der zur Arbeit zurückgekehrten Bergarbeiter eingesetzt, von der Menge mit Steinen beworfen. Der herangezogene Verstärkungen wurde die Ordnung wieder hergestellt.

□ **Von Andern angegriffen.** Nach Meldungen aus Indien wurden dort mehrere Automobilisten bei einem Aufstige von Andern angegriffen. Es gelang ihnen erst nach langem Kampfe, sich von den Andern zu befreien. Die Touristen erlitten erhebliche Verletzungen durch Schnabelbisse.

Letzte Nachrichten.

Räuberischer Überfall in einem Eisenbahnzuge.

Köln, 20. August. In dem um 12 Uhr nachts abgehenden Zug nach Köln fahrenden Zuge wurde im Frauenabteil eine Frau aus Ruhrort von einem 19-jährigen Arbeiterburschen überfallen. Unter Vorhalten eines Revolvers verlangte er von der Frau die Barchast und die Verpflegung. Die Frau handigte ihre Barchast von 16 Mark aus, weigerte sich aber, die goldene Armbanduhr abzugeben. Nur durch energisches Verhalten verhinderte die Ueberfallene das Weiterkommen des Täters, sie mittels eines Strickes zu fesseln und sie in das Abteil einzuschließen. Bei der Einfahrt des Zuges in Köln konnte der Täter mit Hilfe der Frau festgenommen werden.

Flugzeuge für die polnische Armee.

Basel, 20. August. Im Baseler Flughafen landete außerordentlich großes Bombenflugzeug, das mit einem neuen gleichen Apparat gleichzeitig von Paris nach Warschau fliegt. Den beiden Flugzeugen werden noch groß andere folgen, die in Frankreich für die polnische Armee gebaut werden.

Erhöhung des Brotpreises in Frankreich.

Paris, 20. August. Die Meldung des „Echo de Paris“ betreffend die Erhöhung des Brotpreises wird bestätigt. 26. August beträgt der Brotpreis pro Kilo 2.55 Franken gegen bisher 2.50 Franken.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von A. Boettcher.

(Nachdruck verboten.)
Nüchtern hebt er den Kopf und lauscht.
Guckst du dort draußen nicht etwa auf der Treppe? ..
Es kommt näher und näher ... Öffnet die Tür ... gleich
ret lautlos heran ...
Johns Haare sträuben sich vor Entsetzen. Er will
schreien, will davonlaufen. Die Glieder sind ihm wie
gelähmt.
Mit einem leisen Wehrum sinkt er zurück. Er fühlt
nur noch, wie zwei Arme sich um ihn schließen — wie
er emporgehoben wird — dann weiß er nichts mehr.

„Hast den kleinen Schlingel, Nelly?“
„Ja, Mutter Typo Tip.“
„Auch warm eingepackt?“
„Ja.“
„Wie seine Händchen glücken und wie bleich er ist!
Alle guten Weiber, er ist ja gar nicht bei sich! Du man
ruch nach Hause!“
Eine halbe Stunde später liegt Johns wohl gebet-
tet droben in Mutter Typo Tips Dachkammerchen.
Zwar hat er die Augen wieder aufgeschlagen; aber
sein fieberhaft glänzender Blick irrt unstill umher. Er
scheint niemand zu kennen. Wirtse Reden entschlüpfen
seinen heißen Lippen.
„Nach, denn! Voran! Ich komm' schon nach!“
„Dass den Vater dich nicht einholen! Lauf, lauf!“
„Vater, Vater, hau' mich nicht! Ich hab' ja nichts
Schlechtes gemacht! Au, au!“
„Mutter, meine gute
Mutter, wo bist? Warum haßt den armen Johns ver-
lassen?“
„Stille! Stille! Er schlägt mich tot! —“

Lazwischen jährt er wild auf, und seine bleichen
Lüge erstarren förmlich vor Entsetzen.
Der rasch herbeigerufene Arzt schüttelt bedenklich
den Kopf.

„Gehirnentzündung. Muß fürchterliche Aufregung
gehabt haben, der kleine Schlingel! Vielleicht auch einen
Schlag auf den Kopf! Na, wollen sehen, ob wir ihn
durchkriegen!“

Tagelang umschweben die Schatten des Todes das
arme blühende Leben. Treulich harrt Nelly an seinem
Krankenlager aus. Sie hat einer ihrer vielen Ver-
kanten, die beschäftigungslos in den Straßen New-
Yorks umherlaufen, ihren Gemütszustand übergeben, und
teilt mit ihr den fargen Verdienst. Und von diesen
wenigen Cents spaziert noch das meiste zum Apotheker,
während Nelly selbst sich mit einem Stüchchen trockenen
Brot und Wasser begnügt.

Wenn sie vor Müdigkeit fast umfällt, dann wird sie
von Mutter Typo Tip in der Pflge abgelöst. Und
wenn auch die brave Alte, ihrer Gewohnheit gemäß,
wie ein Grenadier im Kämmerchen herumstampft und
schreut und poltert nach Verzenslust — den armen
kleinen Patienten stört es nicht. Er hört nichts und
sieht nichts — nur seine eigenen aufgeregten Fieber-
phantasien ...

Und während Nelly tagaus, tagein still am Kran-
kenbett sitzt, ziehen noch manch andere Gedanken
durch ihren Kopf ...

„Wie ist Frank aus dem Gefängnis rauszukriegen?
Nur, indem Tom Buller geht ... Aber, wie ihn zum
Gefangen bringen? ... Und wo ist Anna, das arme,
von Tom betrogene Opfer? ... Wenn Tom sie nur
nicht doch noch runtkriegt und sie heiratet ihn! Und
Frank kommt dann raus aus dem Gefängnis und fin-
det sein liebes Mädel als Frau dieses Schufas!“

Nelly grübelt und grübelt ...
Und endlich fällt ihr etwas ein. Und sofort schreitet
sie zur Ausführung ihres Planes.

Sie übergibt die Pflge ihres Schutzbesohlenen
zwölfjährigen Ehei Dug, der Tochter der Mutter Typo
Tip, und macht sich auf den Weg nach dem Villenquartier
New-Yorks, wo die mit Glaskugeln Besegneten
heim aufgeschlagen haben.

An einer hübschen zweistöckigen Villa läutet sie.
„Fraulein Viola Harrison zu Hause?“
Der gallonierte Diener nickt.

„Ich muß sie sofort sprechen.“
Mit einem verwunderten Blick auf die Armliege
leidete Mädelgestalt verschwindet der Diener,
bald wieder zu erscheinen.

„Fraulein Harrison läßt bitten.“
Gleich darauf steht Nelly in einem kleinen,
aller Behaglichkeit ausgestatteten Empfangsalon
Viola Harrison gegenüber.

Zwar ist Nelly nicht gewöhnt, über Teppiche zu
schreiten, in denen der Fuß fast versinkt, zwar hat sie
Auge noch nie einen derartigen Luxus, wie Mar-
tinetten, kostbare Delaemalde, goldgestickte Porzellan-
und Gobelins, Kirschholzkronleuchter und mosaikbelegte
Tischchen gesehen — aber im Vollgefühl ihrer ebe-
nischen fühlt sie sich durchaus nicht verlegen.

Frei und offen tritt sie der eleganten Dame gegen-
über.

„Verzeihen Sie, Fräulein. Aber ich muß Sie mit
einer traurigen Angelegenheit belästigen.“
„Das tut mir leid, liebes Kind. Warte, wollen Sie
mich „Schwester“ nennen — „Schwester Viola“?“

Sie deutet auf einen Stuhl.
Nelly nimmt neben der Dame Platz.

„Anno Palmer hat mir von Ihnen erzählt, Sch-
wester Viola, und daß Sie so gut wären und so hilfs-
bereit und ihrer Mutter vor ihrem Tod —“
Eine abwehrende Handbewegung läßt Nelly inne-
halten.

(Fortsetzung folgt.)

In dem
 geft
 relitt
 hballsp
 geftell
 Weib, d
 ate. Das
 3 abent
 re P
 fende B
 auch ma
 rauf g
 Hülfe be
 Es mu
 helm u
 hin
 geft, fo
 rüpt u
 eren s
 er Nij
 zu B
 liboden
 bei D
 ft mit
 lwa D
 efert g
 - In
 einem
 stel. —
 - End
 fchen B
 Bolze
 arbeiter
 en. D
 ag m
 i anz B
 einem
 nach lang
 ten ent
 abge.
 abge
 abtheil
 arfchen
 lwerk
 fachen
 eige
 durch
 s Vor
 fie in
 in
 n we
 ande
 nem
 Mar
 ere fe
 den.
 De Pa
 itigt.
 afen
 enen
 ter P
 enfien
 enen
 i fe.
 blid
 rter,
 n. W
 lon
 fche
 hat
 rmar
 rter
 fteimp
 er fol
 e neg
 Sie m
 en St
 Schwa
 Hülfe
 kann
 (at.)

Statistik über die Sterblichkeit in den deutschen Großstädten. Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts ist in der Woche vom 18. bis 24. Juli die Jahresdurchschnittsziffer der Sterblichkeit in den deutschen Großstädten von 9,5 auf 9,2 für je 1000 Einwohner zurückgegangen. Von den Städten, die unter diesem Durchschnitt geblieben sind, seien erwähnt: Frankfurt a. M. mit 6,9, Karlsruhe mit 7,4, Nürnberg mit 8,5, Saarbrücken mit 6,7, Mannheim mit 8,2 und Ludwigshafen mit 9,1. Ueber die Durchschnittsziffer hinaus gingen u. a. Kassel mit 11,4, Mainz mit 11,8, Wiesbaden mit 11,7 und Stuttgart mit 9,8.

Luftposten nach Marokko, Algerien und Westafrika. Vom 15. August können gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art, ausgenommen Nachnahmeleistungen und Postaufträge, mit den französischen Luftposten Toulouse-Rabat-Casablanca, Toulouse-Oran, Toulouse-Dakar befördert werden. Luftpostsendungen nach Marokko und Algerien kosten neben den gewöhnlichen Auslandsgebühren einen kleinen Zuschlag. Weitere Auskunft über die Gebühren geben die Postanstalten. Die Sendungen sind vollständig freizumachen und müssen je nach dem Bestimmungsort den aufstehenden Vermerk tragen „Per Avion de Toulouse à Rabat oder Casablanca oder Oran oder Dakar“.



Polizeioberleutnant Leopold Reinhardt

wurde vom belgischen König „begnadigt“. Angeblich sollte er mit noch vier anderen Angeklagten den belgischen Leutnant Groß ermordet haben. Bekanntlich stellten sich die eigentlichen Täter freiwillig der Polizei.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

13. Sonntag nach Pfingsten, den 22. August 1926.
Evangelium: Heilung der zehn Aussätzigen.
6 Uhr hl. Messe und Kommunion für die Wallfahrerinnen, die nach Bornhofen fahren. — 7.22 Uhr Abfahrt. Fahrkarte selbst lösen!
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für die Jungfrauen, 8.30 Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Mutter Gottesandacht.
Wochentags:
6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

12. Sonntag nach Trinitatis, den 22. August 1926.
Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Christenlehre kann einer nach dem Gottesdienst zu vollziehenden Hausaufgabe wegen nicht stattfinden.
Mittwoch Abend Abendschule des Kirchenspiels.

Habe meine Praxis von Kronprinzenstr. 6 nach
Weierstrasse 2 verlegt.

Sprechstunden: vorm. von 8.30—10.30 Uhr
nachm. von 3.00—8.00 Uhr

Hermann Richow
Dentist, staatl. geprüft.



Wir empfehlen einen großen Transport
Päuererschweine sowie hochtragende und
frischmelkende
Rühe.

Ein weiterer Transport Schweine trifft am
kommenden Mittwoch ein

Gebrüder Barmann, Erbenheim

Mainzerstraße 11 Telefon Amt Wiesbaden Nr. 6226 u. 6244

Körperschulung der Frau

Es ist jedem Mädchen und jeder Frau ermöglicht, ihren Körper geschmeidig und frisch zu machen, indem sie nach den bewährten Anleitungen Dora Wenzlers, der bekannten Leiterin der Dora Wenzler-Schule, regelmäßig ihre Übungen machen: Dora Wenzler, Körperschulung der Frau. Erste Folge mit 52 Lehrbildern. 25. Auflage. Rm. 4.50. Zweite Folge mit 41 Lehrbildern. Neu! Rm. 4.80.

Hier ist der Schlüssel zum körperlichen Wohl des weiblichen Geschlechts!

(Verlag Dietz & Co., Stuttgart)

Zu beziehen durch: die Buchhandlungen.

Gerichtliches.

Ein polnischer Spionageprozess gegen Deutsche. Vor der Ratowitzer Ferienstrafkammer begann ein Prozess gegen den früheren Polizeikommissar Libera, den ehemaligen deutschen Leutnant und jetzigen Reservehauptmann Boguski, den deutschen Leutnant und Leiter eines Polizeikommissariats in Gleiwitz, Emil Seinge, sowie den Kaufmann Brobel. Sämtlichen Angeklagten, die sich bereits acht Monate in Untersuchungshaft befinden, wird Spionage zu Gunsten Deutschlands zur Last gelegt. Die Verhandlungen leitet der Gerichtsdirektor Kereciak. Als Anklageverteiler fungiert der bereits aus dem Volksbundprozess bekannte Staatsanwalt Malkowski. Die Verteidigung haben vier polnische Rechtsanwälte übernommen. Die Verhandlungen werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Am ersten Verhandlungstage wurden 21 Zeugen vernommen. Der Prozess wird mehrere Tage dauern, da weitere Zeugen sowie militärische Sachverständige ausbezogen worden sind.

Ein Schuß auf das Signallicht. Das Schöffengericht in München verurteilte einen Hilfsarbeiter, der mutwilligerweise durch einen Schuß ein Eisenbahnsignallicht zertrümmert und dadurch einen Personenzug auf der Starnberger Straße in Gefahr gebracht hatte, zu einem Jahr Zuchthaus.

7 Jahre Zuchthaus für einen Kassadenkletterer. Das Große Schöffengericht in Kassel verurteilte den vielfach vorbestraften Einbrecher Kr. wegen einer großen Anzahl von Diebstählen, die er durch Einsteigen in offene Fenster, Parterrefenster und durch Kassadenkletterei verübt hat, zu sieben Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht. Infolge der Rückfälligkeit des Diebes und seines hartnäckigen Verweigerns wurden ihm mildernde Umstände verweigert.

Ernstes und Heiteres.

In einem Tage um die Welt.

Die Natur hat vollbracht, was dem Menschen noch nicht gelungen ist, sie hat einen Rekord der Schnelligkeit aufgestellt. Es gibt ein Insekt, das zur Gattung Cephennomya gehört, in Nordamerika und in Europa vorkommt, und das so schnell fliegt, daß es nur durch einen Zufall gefangen, seiner habhaft zu werden. Diese kleinen Tiere legen 360 Meter in der Sekunde zurück. Es steht noch nicht fest, wie lange sie diese Geschwindigkeit durchhalten können; könnten sie längere Zeit dieses Tempo beibehalten, würden sie in 24 Stunden um die Welt fliegen können. Die Schnelligkeit der kleinsten Lebewesen überrascht ja nicht erst seit heute; bekanntlich ließ sich schon Voltaire zu dem Ausspruch verleiten, es liege etwas Göttliches in der Kraft des Flohs, der seine Söße vierzigmal überspringt.

„Falls die Dame wirklich eine Dame ist...“

Am Schalter eines bekannten Eiseebades löste jemand Bodelarte und lustigwandelte nach rechts weiter. Da trat Bodediener hinter der Gestalt her, hielt sie und sprach los hervor: „Verzeihen Sie vielmals, meine Dame! Was das Fräulein von der Kasse. Wenn die Dame wirklich eine Dame ist, dann ist die Dame verkehrt gegangen; hier zum Herrenbad; das Damenbad ist dort links drüben.“ Der Publikopf mit dem Herrenschmitt...

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Betrifft: Schließung der Baumgewannen. Die Baumgewannen sind vom 22. August ds. Jrs. den Sonntagen geschlossen.

Hochheim a. M., den 18. August 1926.

Die Polizeiverwaltung: Argbald

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am 24. August Jrs. nachm. 4 Uhr in der Schule abgehalten.

Hochheim a. M., den 19. August 1926.

Der Bürgermeister: Argbald

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das unbesetzte Betreten der Rauthstr. wegen der daselbst stattfindenden Bauarbeiten, Herstellung der Wasserleitung pp. verboten. Namentlich die Kinder treiben sich an und in den Bäumen unbefugt umher. Die Eltern werden mit dem Bemerkten aufmerksam, daß bei vorkommenden Unfällen Schaden ersatz nicht geleistet werden kann.

Hochheim a. M., den 19. August 1926.

Die Polizeiverwaltung: Argbald

Betrifft: Brieftauben.

Jeder Besitzer von Brieftauben ist gemäß Verordnung Nr. 300 der D. V. R. verpflichtet seinen Brieftauben umgehend dem Bürgermeister seines Wohnortes unter Angabe der Lage des Taubenschlages melden und zwar spätestens bis 1. September d. J. die Anmeldung hat unter Benutzung eines vorgegebenen Formulars im Rathaus Zimmer Nr. 1 zu erfolgen. Daselbst können auch Anmeldeformulare entgegen genommen werden.

Zu widerhandlungen ziehen gerichtliche Verfolgung Eigentümer nach sich, sowie Beschlagnahme des Taubenschlages.

Hochheim a. M., den 18. August 1926.

Die Polizeiverwaltung: Argbald

INSERTATE

haben immer Erfolg wenn sie zwecksmässig und richtig aufgesetzt rechtzeitig erscheinen

Wir machen kostenlos Vorschläge „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“

Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell

Hochheim a. M.

Ausschankweine 1. Lagen 1923er, 24er und 25er im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.

Daselbst große geschlossene Halle. — Für alles bestens gesorgt. —

Samstags und Sonntags ab 4 Uhr Konzert

Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main

Historia - Lichtspiele

Samstag u. Sonntag Anfang 8.30 Uhr:

„Spanische Glut“

5 Akte. Das spannende Sensationsdrama von Joseph Delmont.

Aufgenommen in Nordspanien u. Berlin.

Dazu:

2 gute Grotesken

in je 2 Akten.

Ersiklassige Musikbegleitung!

Erntegeräte

Striche, Rechen, Sensen etc. empfiehlt billigst:

J. Ch. Gallo Nachf.

Hochheim a. M.

Prima neues Schlafzimmer

billig zu verkaufen.

Näheres Weierstrasse 14.



Es macht schlank!

Krausen-Salz treibt die überflüssigen Massen aus dem Körper heraus. Daraus besteht das Krausen-Salz aus grobem Salz und feinem Salz. Es bringt das ganze innere System in Ordnung.

Mark 3.- pro Glas.

Amt-Apotheker in Hochheim am Main von Friedrich Kolb

Amtliches Organ



Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Neblamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg.
 Preis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

3. Jahrgang

19 Fote, zahlreiche Verlechte.

Ueber die Katastrophe teilt die Reichsbahndirektion folgende Einzelheiten mit:

Der Zug fuhr auf gerader Strecke mit jahresplanmäßiger Geschwindigkeit. Plötzlich entgleiste die Lokomotive und die nächsten sieben Wagen folgten. Ein Teil stürzte den 1½ Meter hohen Damm hinunter und legte sich auf die Seite. Der siebente Wagen hat sich auf den sechsten hinaufgehoben und ist vollständig zertrümmert. Die Ursache des Unglücks ist ein ständiger Bahnstrecke, und zwar begangen durch Lösung eines Schienenknotens und der Schwellenschraube.

Unter den Toten befindet sich der Reichskommissar
Mehlich.

Unter den Toten befindet sich ferner der Zugführer
Jordan. Die Feststellung der Zahl und Namen der Toten
wird dadurch außerordentlich erschwert, daß diese sich in dem
Wagen befinden, der durch den nachfolgenden vollständig ein-
gedrückt ist.

Bericht eines Mitreisenden.

Als der Zug in der üblichen Schnellzugsgeschwindigkeit dahinfuhr, gab es plötzlich einen furchtbaren Knall. Die Lokomotive hatte sich von dem Zuge losgerissen, war entgleist und in weiches Gelände gefahren. Die Maschine lag längs der Hochtrichung, während der nächste Wagen, der Postwagen, nach links entgleist war. Furchtbare Entsetzenschreie ertönten aus dem Schlafwagen. Die hier befindlichen Reisenden waren zum größten Teil von der Katastrophe in der Nachtruhe überrascht worden und wußten nicht, was geschehen war. Der Schlafwagen hatte sich hochgerichtet und war auf den vor ihm laufenden Wagen aufgefahren. Mehrere der übrigen Wagen stürzten den 1½ Meter hohen Damm hinauf und blieben zur Stelle geneigt liegen. Mehrere Reisende waren zwischen den Trümmern eingeklemmt und mußten durch Hilfspersonal aus ihrer entsetzlichen Lage befreit werden.

25 000 Mark Belohnung.

Die Deutsche Reichsbahn A.-G. hat auf die Ergreifung der Täter, die die furchtbare Eisenbahnkatastrophe bei Zeitz verurteilt haben, eine Belohnung von 25 000 Mark ausgesetzt. Der Regierungspräsident von Lüneburg hat gleichfalls eine Belohnung von 2000 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Reichs- und Staatskommissar Mehlisch stand im 44. Lebensjahre. In Schleien geboren, kam er schon früh ins Ruhrgebiet und war in der Gewerkschaftsbewegung tätig. Im Jahre 1929 übernahm er das Amt als Reichs- und Staatskommissar. Er hat sich vor allem als Schlichter für Lohnstreitigkeiten in Westfalen durch seine ausgleichende Tätigkeit besondere Verdienste erworben.

Zum deutsch-französischen Handelsabkommen.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit, daß, soweit in dem vorläufigen Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich vom 5. August nachstehende zollbegünstigte Kontingente für die Ausfuhr aus Deutschland und Frankreich vorgesehen sind, die erforderlichen Kontingentbescheinigungen erteilt werden: Für Holz (Vof 128—133) von der Sägegruppe Sägeindustrie und Holzbauhandl. Reichsverband der deutschen Industrie, Berlin, Königgräberstraße 100a, für Rübenjamen, Malz, Stärke und Saymehl von Kartoffeln vom Hauptzollamt in Köln, für Käse lebendes Vieh (Schäen, Kühe, Widder, Schafe, Hammel Schweine, Spanferkel) und Hopsen vom Hauptzollamt Breda. Eine Unterverteilung der Kontingente für Rübenjamen, Malz, Stärke und Saymehl von Kartoffeln, Käse lebendes Vieh und Hopsen erfolgt nicht.

Die Kontingente... können selbst werden bezeugen
zum deutsch-französischen Handelsabkommen vom 12. Fe-
bruar entsprechen.

Bisher ungenügende Bantätigkeit.

Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen erörterte die Frage der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau.

Bei der Erörterung wurde zu Grunde gelegt, daß heute mindestens dieselbe Anzahl von Wohnungen gebaut werden könnte, wie in Friedenszeiten. In Betracht kämen 180 000 bis 200 000 Wohnungen pro Jahr. Im Jahre 1925 seien tatsächlich aber nur 135 000 Wohnungen gebaut worden.

Immer wieder wurde betont, daß die heute zur Verfügung stehenden Mittel in keiner Weise ausreichen.

Geheimrat Wolz vom Reichsarbeitsministerium führte u. a. aus: Die für erste Hypotheken erforderlichen Mittel für das vorgesehene Bauprogramm seien vorhanden, dagegen zeige sich eine ungünstige Entwicklung auf dem Gebiet des privaten Bauwesens. Diese Schwierigkeiten hätten neben der Unsicherheit über

die gesetzliche Gestaltung der Hauszinssteuer

das Einsetzen der Bauteilwicklung im Jahre 1926 wesen. Es
geführt. Das Reichsarbeitsministerium und der Plan der
Reichsregierung die Schwierigkeiten der Finanzierung durch
Mithilfe aus den Kreisen der Wirtschaft zu beheben, sei von
dieser aufs schärfste bekräftigt worden. Das Reichsarbeits-
ministerium mußte sich deshalb auf

die Belebung des 1. Hypothekenmarktes

beschränken. Es ergebe sich die Tatsache, daß die im allgemeinen für produktive Erwerbslojen für Sorge zur Verfügung stehenden Mittel für eine tatsächlich im Gemüht fallende Verstärkung des Wohnungsbaues nicht ausreichen. Nach den bisherigen Verhandlungsergebnissen lasse es sich erreichen, daß durch

ein zusätzliches Bauprogramm von 10 000 Wohnungen

etwa 60 000 arbeitslose Banarbeiter für ein halbes Jahr Beschäftigung finden könnten. Es müsse aber jede Saison für gewisse Monate vermieden, insbesondere müsse im August gehalten werden, daß dieses zusätzliche Bauprogramm gerade gegen Ende des Winters mit seinen besonders schwierigen sozialen Problemen noch eine Hilfe durch Arbeitsbeschaffung finden solle. Deshalb müsse alles Gewicht auf die möglichst weitgehende Aufwertung dieser nur unter großen Opfern aufzubringenden Mittel gelegt werden.

63. Deutscher Genossenschaftstag.

Zweite Hauptverfammlung.

Die Verhandlungen der zweiten Hauptversammlung galle im wesentlichen den Verhätungen der Waren-genossenschaften. Der erste Vortrag von Direktor Korthaus Berlin behandelte Fragen der Liquidität und Rentabilität der Waren-genossenschaften. Er wies eingangs seines Vortrages darauf hin, daß die Folgen der Inflation bei den Waren-genossenschaften noch nicht ganz überwunden seien. Es sei notwendig, das Warenlager zum Umsatz in Verhältnis zu bringen. Ein weiterer Hauptgrundsatz müsse heißen:

Keine Ausgaben ohne Deckung.

Der Frage der Rentabilität sei von Anfang an allergrößte Beachtung zu schenken. Unbedingt sei genaueste statistische nach kaufmännischen Grundsätzen unter besonderer Berücksichtigung der Verwaltungskosten. Generaldirektor Marii brachte in seinem Referat Ausführungen über die Einkaufsgenossenschaften des Zwischenhandels. Diese Einkaufsgenossenschaften könnten als das jüngste Reis am Genossenschaftsbaue angesehen werden. Die Aufwendungen gegen die Einkaufsgenossenschaften des Zwischenhandels, die durch den Großhandel geführt würden, seien unberechtigt. Der Großhandel habe kein Recht, für sich eine Monopolstellung zu verlangen. Die Einkaufsgenossenschaften hätten nicht die Absicht, zur Selbstfinanzierung überzugehen. Als letzter Redner sprach Direktor Kettling Elberfeld über das Verhältnis von Zentralwarengenossenschaften. Er bezeichnete es als notwendig, daß sich die einzelnen Warengenossenschaften zu Zentralgenossenschaften zusammenschließen. Diese Zentralen sollen insbesondere den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher verkürzen und auf diese Weise realisierend wirken.

Sondertagung der Kreditgenossenschaften.

Auf der Sondertagung der Kreditgenossenschaft sprach Direktor R. Leischner, Kasse über „Kredit- und Zinspolitik der Kreditgenossenschaften“. Der Kreditstand des Mittelstandes ist hauptsächlich eine Hypothekennot. Es muß daher von den Sparkassen erwartet werden, daß sie sich wieder mehr als in den letzten Jahren der Hypothekenausleiher zuwenden. Die schwierige wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes macht es den Kreditgenossenschaften zur Pflicht, bei der Kreditgewährung besondere Vorsicht walten zu lassen. Der Einzelkredit soll in allgemeinen nicht die Höhe des Referenzfonds überschreiten. Blanco-Kredite sollen in der Regel ausgeschlossen sein. In der Beleihung von Mühlen, Ziegeleien und anderen industriellen Gewerben ist Zurückhaltung am Platze. In der darauf folgenden Referat „Der Nationalisierungsgedanke der Kreditgenossenschaft“ betonte Direktor Gündel, Karlsruhe, daß den Kreditgenossenschaften trotz der durch die Inflation verursachten schweren Schädigungen der Ausbau gelungen

Sei. Der Hauptgrund sei in der strengen Befolgung der Grundsätze der Selbsthilfe zu finden.

Im Schlußreferat des Kammergerichtsrates Citron-Berlin über „Neuere Rechtsfragen aus Genossenschafts- und allgemeinem Recht“ waren besonders die Betrachtungen über zwei Gesichtspunkte bemerkenswert, die in naher Zukunft den Reichstag beschäftigen werden. 1. Der Entwurf eines Gesetzes über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses. 2. Der Entwurf und die Einführung des Registerpfandrechts. In der Aussprache wurden die Ausführungen des ersten Referenten, Direktor Velsfert, von verschiedenen Seiten kritisiert. Eine Entschließung, die dem Titel des Referates entsprach, gelangte mit einigen Abänderungen zur Annahme.

Feuerlöschmittel

Robinsensäure und Schaumlösungsverfahren.

Delbrände gehören zu den unangenehmsten Erscheinungen, weil das Wasser, das sonst alles löscht, hier nicht nur nicht hilft, sondern im Gegentheil schadet. Das brennende Del schwimmt oben auf und breitet sich nur weiter aus. Da aber die verschiedenen Oele, Benzin, Benzol, Petroleum usw., heute eine weitgehende Verbreitung in der Technik gefunden haben, mußte man an besondere Löschverfahren denken. Besonders akut ist die Frage, seitdem das Del als Treibmittel für Schiffsmaschinen verwandt wird, da hier ein Delbrand geradezu verheerend wirkt. Das älteste Verfahren, das sich zum Löschen insbesondere von Delbränden bewährt hat, ist das heute wohl überall bekannte

Verwendung von Steinsäurelösung

gefunden. Dieser hat eine Temperatur von 79 Grad Celsius unter Null.

Er wird auf das brennende Öl geworfen, verdampft hier zu Kohlenensäuregas, das, da es schwerer als die Luft ist, zunächst sich unten verbreitet und so durch Abschneiden der Luftzufuhr die Flamme erstickt. Bei der Verdampfung kühlt aber der Kohlenensäureschnee das Öl derart ab, daß dieses nicht mehr in Brand geraten kann, auch wenn die Kohlenäure wieder weg ist. Dabei ist das Verfahren äußerst sauber, da dabei nur unschädliche Kohlenäure entsteht, die dort, wo man sie nicht brauchen kann, durch Lüftung leicht zu entfernen ist. Die Versäuerung der Kohlenäure geschieht sehr einfach, indem man handelsübliche flüssige Kohlenäure aus Spezialflaschen ausströmen läßt.

Vermischtes



== Erfolg des Deutshtums in Estland. Das estländische Bildungsministerium hat dem Kabinett eine Vorlage unterbreitet betreffend die Uebernahme aller vom Staat und den Kommunen unterhaltenen deutschen Schulen in die deutsche Kulturverwaltung. Dieses Ereignis ist als ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der Kulturautonomie des Deutshtums in Estland zu betrachten.

Die Verhandlungen um Eupen-Malmédy. In der Regierungskreise wird die Nachricht, daß Frankreich offiziell gegen die Rückgabe Eupen-Malmédys an Deutschland bei der belgischen Regierung Protest eingelegt habe, dementiert. Es ist jedoch als sicher anzunehmen, daß Frankreich seinen diesbezüglichen Standpunkt in Brüssel vorgetragen hat. Man versichert hier, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien über Eupen-Malmédy tatsächlich geführt werden und offiziellen Charakter tragen.

« **Angewiesene Einigung** über Marienbad. Nach dem sozialistischen „Pravo Iida“ haben sich die tschechischen Parteien mit den Deutschen über Marienbad bereits geeinigt. Dem Wunsch des Abtes des Stiftes Tepl, Helmer, sei stattgegeben worden und das Stift verlaufe bereits zahlreiche Objekte. Das Blatt drückt seine Entrüstung über die angebliche Aenderung der Ansichten der beherrschenden Stellen in diesem Falle aus und nennt das Ganze ein politisches Geschäft.

→ Die Lage auf dem französischen Arbeitsmarkt. Nach einer Mitteilung des Arbeitsministeriums hat die wirtschaftliche Tätigkeit Frankreichs seit drei Monaten und besonders seit Juli einen außerordentlichen Aufschwung in allen Teilen der landwirtschaftlichen, industriellen und Handelsproduktion genommen. Die Zahl der Arbeitsjüngenden, die keine Beschäftigung erhalten konnten, betrug am Ende der ersten Augustwoche 7700 gegenüber 10 000 im August 1925, während die Zahl der Arbeitsstellen, für die keine geeigneten Bewerber vorhanden waren, am 7. August mehr als 12 500 betrug gegenüber 10 000 im August 1925. Am 12. August zählte man in ganz Frankreich nur 351 unterstufte Arbeitslose, davon 4 in Paris. Im März 1921 bei der letzten Wirtschaftskrise betrug die Zahl der unterstügten Arbeitslosen in Frankreich 91 000.

Der belgisch-schweizerische Anleihevertrag unterzeichnet. Nach einer Brüsseler Meldung ist die zwischen einem Schweizer Bankenkonsortium und der Belgischen Staatsbank vereinbarte Eisenbahnanleihe in Höhe von 200 Millionen belgischen Franken unterzeichnet worden. Weitere Verhandlungen mit einem holländischen Bankenkonsortium sollen noch im Gange sein.

Wassersuche bei Magdeburg. In Gommern und anderen Orten veranstaltete die Landesstrafpolizei des Regierungsbezirks Magdeburg, unterstützt von der Magdeburger Schutzpolizei, eine ausgedehnte Wassersuche. Anlaß zu diesem Unternehmen waren die noch nicht aufgeklärten Mordfälle in der Gegend von Gommern, wobei in den letzten zwei Jahren auf 19 Personen Schüsse aus dem Hinterhalt abgegeben worden waren. Ein Polizeiaufgebot von rund 200 Beamten unter der Oberleitung des Magdeburger Polizeipräsidenten Dr. Menzel durchsuchte die Häuser der Ortschaften nach Waffen. Außer zahlreichen Revolvern, Leuchtpistolen und anderen Waffen wurden auch zwei Infanteriegewehre gefunden. Alle festgenommenen Waffenbesitzer wurden bis auf drei Arbeiter, die dem Gommerner Amtsgericht zugeführt wurden, wieder freigelassen.

Schweres Autounfall. Ein schweres Autounfall ereignete sich auf der Chaussee Kiel-Edernförde bei Gottorp. Ein Reisen des dem früheren Kieler Theaterdirektor Alving gehörenden Autos platze. Das Auto fuhr gegen einen Stein und überschlug sich. Frau Alving erlitt so schwere Verletzungen, daß sie alsbald starb. Direktor Alving erlitt einen Schädelbruch und eine Herzquetschung. Auch ein dritter Insasse schwer verletzt worden sein.

Ein deutscher Dampfer gestrandet. Der deutsche Dampfer „Amerika“ strandete bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Lissabon. Das Schiff ist mit Erz geladen. Der Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt.

Wieder ein Jugungsunfall in Frankreich. Bei Andelst entgleiste ein Personenzug. Ein 14-jähriges Mädchen wurde getötet und acht Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Unfälle von französischen Flugzeugen. Ein mit zwei Offizieren besetztes französisches Flugzeug, das auf dem Wege von Straßburg nach Diebenhausen war, verlor im starken Nebel die Orientierung und mußte bei Wintrich an der Mosel in der Nähe des Bahnhofes auf einer Wiese landen. Die beiden Insassen blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde größtenteils zerstört. — Bei Mournelon im Lager von Chalons stießen gestern zwei Militärflugzeuge zusammen. Der Pilot des einen Flugzeuges konnte sich durch Abspringen mit dem Fallschirm retten, während die beiden Insassen des anderen Flugzeuges den Tod fanden. — Zwischen London und Sympne ist heute ein französisches Verkehrsflugzeug der Strecke Paris-London abgestürzt. Die Zahl der getöteten Fluggäste beträgt zwei, die der Verwundeten zwölf. Es handelt sich hauptsächlich um amerikanische Reisende. Einer der Getöteten soll Amerikaner, der andere Italiener sein.

Flugzeugunglück in England. Ein englisches Seereschiff ist auf dem Golfplatz bei Cambridge verunglückt. Der Apparat ging in Flammen auf. Der Führer wurde getötet.

50 Autos und 12 Autobusse verbrannt. Bei einem Garagesfeuer in einem Londoner Vorort wurden 50 Autos und 12 Autobusse zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 70 000 Pfund.

Japanischer Dampferbrand. 50 Tote. Auf einem japanischen Dampfer ist zwischen Hankow und Schanghai Feuer ausgebrochen. Es wurde ein Versuch unternommen, das Schiff auslaufen zu lassen, um das Leben der Passagiere zu retten. Aber Banditen am Ufer ließen die Passagiere nicht landen und drohten, sie zu erschlagen oder gefangen zu nehmen. In den vier Stunden bis zum Eintreffen eines Kanonenbootes kamen 50 Passagiere ums Leben.

Reichstagsausschuß für Wohnungswesen.

Berlin, 19. August. Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen legte seine Aussprache über Fragen der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbauförderung und behandelte insbesondere die Aufstellung zusätzlicher Bauprogramme. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: Der Ausschuss erklärt sich einverstanden, daß die Frage

der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau und zusätzliches Bauprogramm stark gefördert wird. Er erwartet, daß die Reichsregierung mit allen Mitteln auf die Länder einwirkt, daß der Justizminister bei der Vergabe der vom Reich bereitgestellten Mittel vereinfacht wird, um die beschleunigte Durchführung des Programms zu sichern.

Die Voruntersuchung in der Mordsache Felling abgeschlossen.

Magdeburg, 19. August. Wie verlautet, ist die Voruntersuchung in der Mordsache Felling abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Stellung ihrer Anträge zugehellt worden.

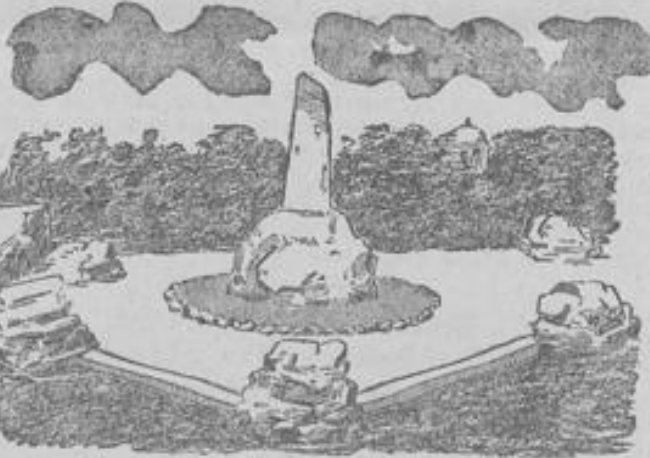
Zum Tode verurteilt.

Stuttgart, 19. August. Der Tagelöhner Schöffel aus Trausheim ist vom Schwurgericht Ulm wegen Ermordung seiner Schwiegermutter zum Tode verurteilt worden. Der Staatspräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Das Urteil wird demnächst vollstreckt werden.

Aufruf von Rentenbankcheinen. Durch Bekanntmachung vom 16. August ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankcheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember gegen andere Rentenbankcheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember werden die aufgerufenen Rentenbankcheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

Die katholischen religiösen Orden in Deutschland. Die „Germania“ veröffentlicht eine Zusammenstellung über die katholischen religiösen Orden in Deutschland, nach der es Ende 1925 auf dem Gebiete des Deutschen Reiches 336 Niederlassungen männlicher Orden, darunter 127 von Laienorden, gab. Die Gesamtzahl der Ordensmitglieder beträgt 9972, wovon 2028 auf die Laienorden entfielen. Am stärksten sind die Benediktiner mit 1577 und die Franziskaner mit 1528 Mitgliedern. Von den Niederlassungen hat Preußen die meisten, und zwar 287, aufzuweisen, davon 134 in der Rheinprovinz. Hieraus folgen Bayern mit 181, dann Hessen-Nassau, Baden und Württemberg. Keine männlichen Niederlassungen befinden sich in Thüringen, Mecklenburg, Braunschweig und den übrigen kleinen Staaten. Niederlassungen weiblicher Genossenschaften gab es 6489 mit insgesamt 71 720 Ordensschwwestern. Seit 1913 hat sich unter Einrechnung der Novizen die Zahl der männlichen Ordensleute von 6430 auf 11 250 vermehrt.

Das erste Motorboot auf dem Bodensee. Im neuen Hafen von Arbon im Bodensee liegt seit einigen Tagen das erste Motorboot „Andine“. Es wurde von dem Fabrikanten Vogt-Gut daselbst erbaut nach der Erfindung des deutschen Ingenieurs Flettner. Bisher handelt es sich bei der „Andine“ um reine Versuchsfahrten, die noch nicht abgeschlossen sind.



Ein Erzberger-Nathenau-Ebert-Denkmal, das vor kurzem in Hohenstein-Witten (Mühl) enthüllt wurde.

Δ Bugbäse. (Unterföhlagen.) Beim hiesigen städtischen Elektrizitätswerk ist man größeren Unterföhlagen eines unteren Beamten auf die Spur gekommen, die sich längere Zeit verteilten, und einen Betrag von mehreren tausend Mark erreicht haben sollen. Da es sich um Fälschung handelt, gestattete sich die Unterföhlung, die im Gange ist, außerordentlich schwierig.

Δ Großjimmern. (Anstehende Blutarmut bei Pferden.) Wie verlautet, besteht der Verdacht, daß die erneute die anstehende Blutarmut bei Pferden auftritt. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen wurden getroffen.

Sport-Nachrichten.

Wettswimmen zwischen Gertrud Ederle und Sullivan.

Gertrud Ederle hat sich bereit erklärt, jede Herausforderung zu einem Wettswimmen durch den Kanal um den Preis von 20 000 Dollar anzunehmen. Der amerikanische Kanalschwimmer Sullivan erklärte sich zur Annahme dieser Wette bereit, reduziert jedoch den Preis auf 10 000 Dollar.

Reisefahrer viel schwer verunglückt.

Bei der im Ebertpark in Ludwigshafen ausgetragenen Schiffschiffenstrecke erlitt der Mannheimer Reisefahrer von den Rabag-Bugatti-Werken einen schweren Unfall. Durch eine Eisenstange, die in Höhe von 1,20 Meter vom Boden entfernt angebracht war und die er hätte beiseite schieben sollen, das man nannte dagegen, die Stange durchstieß die Windschutzscheibe und verletzte ihn so schwer am Kopfe, daß er einen doppelten Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug.

Rundfunk-Nachrichten.

Vom Rheinlandsender.

Die Arbeiten am Rheinlandsender auf der Garte bei Langenberg gehen infolge unvorhergesehener Schwierigkeiten nicht so schnell vonstatten, wie man anfangs annahm. Die ersten Sendeveruche werden daher voraussichtlich erst im Februar 1927 beginnen können. Hierdurch wird sich auch die beabsichtigte Aufstellung des Kölner Zwischen senders verzögern, da erst die Reichweite des Rheinlandsenders festgestellt werden soll.

Bergwerk und Radio.

Nachdem die Aufstellung von Radioapparaten in Klübbetten der Schweiz vorgenommen wurde, sind auch in Frankreich ähnliche Bestrebungen im Gange. Und zwar gehen sie vom französischen Radioklub aus, der eine beträchtliche Summe beisteuert. Die Klübbetten sollen nicht nur mit Empfangsapparaten zur Aufnahme der Wetterprognosen, Nachrichten und Unterhaltungsdarbietungen usw., sondern auch mit Sendern ausgerüstet werden, damit etwa bei Unfallsfällen und Erkrankungen von der Hütte aus selber Hilfe herbeigeholt werden kann, ohne daß viel wertvolle Zeit mit dem Gang zum nächsten, gewöhnlich einige Stunden entfernten Telephonapparat gepöppelt werden muß.

Mit dem Mikrophon im Bergwerk. Der Dori.

Dori mund veranstaltete einen Uebertragungsversuch aus dem unterirdischen Schachtbetrieb des Steinkohlenbergwerks „Minister Stein“ in einer Tiefe von 381 Meter. Dieser Versuch, der zuerst in Deutschland unternommen wurde, als vollkommen gelungen zu betrachten. Wenn die „Rosa“ (Hamburg) vor einem Jahr den Versuch unternahm, aus der Tiefe des Meeres durch einen Taucher das Mikrophon zu dienen zu lassen, so hatten sich bei der Uebertragung aus dem annähernd 400 Meter tiefen Schacht eines größeren Bergwerks ebenfalls Schwierigkeiten entgegen gestellt, deren Ueberwindung nicht leicht war. Es handelte sich hierbei keinesfalls um zweifelhafte Experimente, sondern um Beweise der Fähigkeit der Funktechnik und Funkregie, deren kommende Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Ein Hauptbeweisgrund der Veranstaltung war, allen weitesten Kreisen Westfalens und weit darüber hinaus, besonders denen, die dem bewegten Leben in einem modernen Schacht fernstehen, Begriff, Kenntnis und Verständnis für die Arbeit des Bergmanns zu vermitteln.

Kinder der Armut.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.
Von A. Boettcher.

67) (Nachdruck verboten.)

„Ich tue, was ich kann. Das ist Pflicht der Begüterten den Armen gegenüber. Ich habe leiblich oft an Anna Palmer gedacht. Ein braves, mutiges Mädchen! Wie acht es ihr, jetzt nach dem Tod ihrer Mutter?“

„E. Schwester Viola, Schwester Viola!“ bricht es aus Nelly hervor, „deshalb bin ich ja hier. Die arme Anna!“

Und kurz, klar, zwar in ihrer unbeholfenen Sprechweise, aber durchdringt vom Feuer der Wahrheit, erzählt Nelly Annas ganze Geschichte. Sie erzählt von ihrer Verzeihung und Arant Williams Unglück, von Tom Palmers Mäusen und Schlingen und Peter Palmers Brutalität — und wie sehr rasche Hilfe not tat, sonst trümpfere die Schlichtfertigkeit und zwei edle, gute Menschen würden für immer unglücklich.

Eine heftige Erregung hat sich Viola Harrisons bemächtigt.

Es duldet sie nicht mehr auf dem Stuhl. Sie beginnt rasch im Zimmer auf und ab zu gehen. Sie und da schlägt sie die Hände wie im höchsten Staunen zusammen, öffnet sie die Lippen, als wolle sie die Erzählung unterbrechen, ...

Als Nelly geendet hat, tief anstimmend, ganz rot vor Eifer und Aufregung — da hält Viola in ihrem Aussehen inne. Auch auf ihren roten Wangen brennt die Röte der Erregung.

„Mein Gott, mein Gott, wie ist das nur möglich! Und doch, ich bin froh, daß es so ist. Das offene Gesicht des braven Matrosen, der meinetwegen des Diebstahls angeklagt ist, seine treuen, blauen Augen, haben mich bis in den Traum hinein verfolgt. Aber warum meinetwegen Sie sich nicht längst beim Gericht als Zeuge, mein

Kind, da Sie wissen, daß Ihr Vater unschuldig und der andere der Dieb ist?“

„Ich weiß es, Schwester Viola, weiß es ganz gewiß; aber ich habe keine Beweise. Und was gilt außerdem das Wort eines armen Mädchens, wie ich es bin —“

Und Nelly zuckt die Achseln.

„Ich will mit meinem Vater sprechen.“

„Das wird nichts nützen, Schwester Viola. Er hat ja auch keine Beweise.“

„Ja, aber was tun! Was tun!“ ruft Viola Harrison, indem sie ihr Umhergehen im Zimmer wieder aufnimmt.

Nelly zögert noch ein paar Augenblicke. Dann sagt sie ernst:

„Schwester Viola, wollen Sie mir helfen, die Wahrheit an den Tag zu bringen?“

„Bei Gott, mein liebes Kind, das will ich, wenn es in meiner Macht steht!“

„Es steht in Ihrer Macht, Schwester Viola.“

„Aber wie? Wie?“

„Das kann ich Ihnen jetzt noch nicht sagen. Es wäre ja möglich, daß mein Plan nicht gelingt. Aber versprechen Sie mir eins! Ich bin nur ein armes, einfaches Mädchen, und Sie sind eine große, stolze Dame — aber vertrauen Sie dem armen, einfachen Mädchen einmal ganz und gar — so, als ob es Ihresgleichen wäre! Wollen Sie das, Schwester Viola?“

Fräulein Harrison bleibt stehen und blickt prüfend in die arden, schwarzen Augen vor ihr.

„Ich vertraue Ihnen“, sagt sie dann fest.

„Dank, Dank! Und Sie werden nun, um was ich Sie bitten werde? Und wenn ich Sie spä abends abhole und Sie in eine Gegend führe, wo Sie noch nie waren, in eine schmutzige, verrufene Gegend — werden Sie mir folgen, Schwester Viola?“

„Ich werde Ihnen folgen. Hier meine Hand drauf.“

Und Nellys grobe, ausgearbeitete, schweißige Hand schließt sich fest um die kleinen, diamantenenadamen.

weißen Finger, und zwei Augenpaare blicken einander tief an, offen, ehrlich, vertrauensvoll.

Reigen die Gesichter der beiden Mädchen in diesem Augenblick nicht eine gewisse Ähnlichkeit? Die edle, ganze Dame der vornehmen Welt und das schlichte Kind des Volkes? Ueberstrahlt nicht Nellys gewöhnliche Züge dasselbe verklärende Licht wie Fräulein Violas feines Antlitz?

Es ist das Mitleiden, das jedem edlen Frauenherzen innewohnt, das innige Verlangen, zu helfen, die hehre, allgemeine Menschenliebe.

22.

Wierzehn Tage weißt Nelly nun bereits in Rochester.

Trotz eifriger Bemühungen hat sie natürlich keine Spur der vermissten Brüder gefunden, und schon beginnt die Vermutung sich in ihr zu regen, daß Nelly sie damals belogen hat. Nur den Grund kann sie nicht erklären.

Um ihren Aufenthalt zu verdienen und Sarah Harrisons die kleine Miete und das bishen Essen bezahlen zu können, hilft sie ihr beim Verkaufen der Zeitungen und Anzeigen in den Anzeigeböden, und Sarah erkennt neidlos an, daß ihr Geschäft weit besser geht, seit Nelly ihr dabei hilft.

So die kleine unanheimliche Sarah oft nur als eckiges Kopfschütteln oder gar grobes Abweisen erzielte, gibt man jetzt dem arden, schönen Mädchen willig das Geld für eine Broschüre oder eine Zeitung hin, selbst wenn man gar nicht die Absicht hat, zu lesen, nur um den freundlichen Dankesblick aus den leuchtenden braunen Augen zu erhalten.

So hat Nelly sich ihren Aufenthalt bei Sarah mehr als verdient, und Sarah selbst denkt mit Verwunderung daran, daß sie morgen wieder allein sein und in den Anzeigeböden beim Anbieten ihrer Ware anstatt hinföhlender Rehn-Gesicht wieder mißmutiges Abweisen einstecken wird.

(Fortf. folgt.)

Nummer 95. Dienstag, den 24. August 1926

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 34 Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“ 1926
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Wolffflüsterer NOVELLE VON LENORE PANY

(Fortsetzung)

Der Doktor legte ihr das Geld hin. „Damit Sie mich nicht hinauswerfen können“, schloß er scherzend. Nachdem er Gesicht und Hände in dem herrlichen Gebirgswasser gewaschen und die Wäsche gewechselt, begab er sich hinab in das Zimmer mit dem weißbedeckten Tisch. Seine Wirtin legte eben zwei Kuverts auf.

„Wie? Noch jemand?“ fragte er stirnrunzelnd.

„Oh, kein eigentlicher Gast. Bloß das Fräulein, welches neben dem Herrn das Zimmer hat.“

„Wa ... s?“ Doktor Stauffen sprang so rasch von seinem Sitz empor, daß der Stuhl polternd umfiel. „Sie haben vermietet? Neben mir vermietet? Warum haben Sie mir das verschwiegen?“

Ganz erschrocken über seine Heftigkeit richtete sie den umgefallenen Stuhl auf. „Mein Gott, der Herr ist wirklich sehr nervös. Sie haben doch bloß gefragt, ob Sie hier ungestört wären. Nun und das sind Sie ja auch. Fräulein Valder liegt den ganzen Tag draußen im Gras und kommt nur zu den Mahlzeiten heim. Und auch die nimmt sie nicht regelmäßig ein. Es ist reiner Zufall, daß sie gerade heute pünktlich ist. Abgesehen“, fügte sie beschwichtigend hinzu, „junge Leute stören einander nie, meine ich.“

„Mich schon“, brüllte der Doktor. „Glauben Sie, ich bin hieher gekommen, um mich jeden Tag zweimal in Grad und Laß zu werfen? Ich will ungeschoren sein, will eventuell in

den Hemdärmeln zu Tisch gehen, wenn es mir paßt, aber nicht ...“

Ein Schatten fiel in die Tür.

„Das ist das Fräulein“, flüsterte die Frau, dunkelrot vor Verlegenheit.

Auch der Doktor war rot geworden, während er sich grüßend verneigte.

„Also ich bin die Ursache der Aufregung“, sagte das junge Mädchen, indem es, des Doktors Gruß flüchtig erwidern, näherschritt und ihn so fest ins Auge faßte, daß er darüber noch mehr in Verwirrung geriet.

„Darf ich vielleicht um nähere Aufklärung bitten?“

Stauffen rang nach Worten. „Verzeihung, mein Fräulein“, stammelte er, „ich bin nämlich sehr nervös und ruhebedürftig und da ...“

„Sonderbar“, unterbrach sie mit einem spöttischen Zucken um den kleinen Mund, „daß gerade die sogenannten ruhebedürftigen Menschen den meisten Lärm vollbringen. Ich hörte im Herabgehen einen Stuhl umfallen und blieb in der Nähe, um im Falle eines Attentates helfend einzuschreiten. Nun, so gefährlich ist es ja nicht, wie ich sehe. Sie brauchen sich vor meiner Anwesenheit nicht zu fürchten, mein Herr. Wie Frau Stoll ganz richtig bemerkt hat, bin ich fast nie daheim, und was die Mahlzeiten betrifft, so läßt sich das ja einteilen, daß wir dabei einander nicht begegnen. Ich glaube mein möglichstes getan zu haben, wenn ich Sie auch vom



Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften in Leipzig
Dr. Pelzer stellt im 400 m-Hürdenlauf einen neuen deutschen Rekord mit 54,9 Sekunden auf. [Wolter]

Gruß dispensiere. Für heute müssen Sie allerdings meine Gegenwart ertragen.“ Damit setzte sie sich an ihren Platz, entfaltete ihre Serviette und griff nach einem Zeitungsblatt, welches auf dem Tische lag. Wie ein gescholtener Junge stand der Doktor da.

„Gestatten Sie wenigstens, daß ich mich vorstelle“, sagte er, während Frau Stoll triumphierend abging. „Kurt Stauffen ist mein Name“.

Sie blickte flüchtig auf, nickte und verschwand wieder hinter der Zeitung. Mit vortrefflichem Appetit verzehrte sie ihre Portion, indes der Doktor, dem aller Hunger vergangen war, mühsam an seinem Kostbraten würgte. Die flinke Bewegung ihrer kleinen weißen Hände machte ihn nervös, und so oft er ihrem Blick begegnete, hatte er das Gefühl, daß in ihrem reizenden Gesicht spottlustige Kobolde ihr Spiel trieben. Dabei war er wie festgenagelt. Er hatte längst abgeessen und hätte fortgehen können, aber wie eine Art Platzfurcht ergriff es ihn, wenn er sich vorstellte, daß sie heimlich hinter ihm herlachen würde. Sie sah ganz danach aus.

„Mahlzeit“, sagte das junge Mädchen, indem sie ihren Stuhl zurückschob.

Er sprang auf und verneigte sich tief.

Und nun lachte sie wirklich, ohne daß sie ihn dabei auch nur angesehen hätte. Wütend stampfte er mit dem Fuß und zog die Zeitung herbei, welche noch warm war von der Berührung ihrer kleinen Hand.

Bald darauf kam Frau Stoll, um abzuräumen. „Daß der Herr Doktor gleich so eine Szene machen würde, hätte ich wirklich nicht gedacht“, sagte sie gekränkt. „Wenn man auch für Geld vermietet, läßt man sich doch nicht gerne vor anderen Leuten so herstellen.“

„Nun, nun“, begütigte er, „es war nicht böse gemeint, und ich hoffe, Sie tragen mir's nicht weiter nach.“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hatte damit gerechnet, daß Sie mit dem Fräulein speisen würden, weil das für mich eine große Erleichterung wäre. In einem Privathaus hat man nicht so viele Hilfskräfte wie in einem Hotel, und das doppelte Abteilen wegen zweier Gäste macht mir viele Mühe.“

„Bitte, wenn das Fräulein mit einem gemeinsamen Essen einverstanden ist, habe ich nichts dagegen“, lenkte er ein und verspürte dabei eine seltsame Befriedigung. „Bringen Sie mir dann die Nachricht auf mein Zimmer, ja? Und ... ich lasse das Fräulein bitten“, setzte er eilig hinzu.



Ein eigenartiger Bienenstand

befindet sich im Dorfe Böfel bei Löwenberg i. Schl. Die Bienenstöcke sind in schöne, holzgeschnitzte Apostelfiguren aus dem 17. Jahrhundert eingebaut. [Photothet]

Nach einer halben Stunde klopfte Frau Stoll an seine Tür. „Das Fräulein dankt. Sie möchte nicht lästig fallen.“

Das war doch mehr als Eigensinn. Er hätte sich die Bitte ersparen können. Als es kühler wurde, ging der Doktor an die Rekognoszierung des Terrains. Wohin er blickte, Wald, hohe Gräser, blaue Glockenblumen. Und darüber der Himmel in seiner ganzen Pracht und eine Stille, die einen schier traumhaft anmutete.

„Fräulein Balder liegt den ganzen Tag im Gras“, hatte Frau Stoll gesagt. Diesem weisen Beispiel wollte er folgen. Zwischen den Bäumen hinschlendernd, suchte er nach einem Ruheplätzchen, doch wollte es ihm nirgends recht behagen. Da entdeckte er einen hohen Baum, dessen Zweige so tief

herniederhingen, daß sie wie ein Dach den Boden berührten. Man mußte hindurchkriechen, um Platz darunter zu finden. Das war's, was er suchte. Mit ein paar Sprüngen war er bei dem Baum und bog das Geäst auseinander, als plötzlich der gellende Schrei einer weiblichen Stimme ihn erstarren machte.

„Den Tod könnte man haben durch Sie! Sehen Sie denn nicht, daß jemand hier liegt?“ Die Hand in das Gezweig gefaßt, blickte Fräulein Balder den Unglücklichen, der sie so brutal aus ihrem Schlafe aufgestört, an.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung“, stammelte der Doktor. „Wollte mich nur ein bißchen ins Gras legen.“

„Na, an Gras ist doch kein Mangel, sollte man meinen. Einen so zu erschrecken.“

„Ich bitte nochmals um Vergebung.“

„Schon gut.“ Sie winkte ihm ab und glitt in ihre frühere Lage zurück, den Plaid zum Schutze gegen die Insekten über ihrem Haupte aufbauend.

An allen Gliedern zitternd, entfernte sich der Doktor. War denn der Teufel selber hinter ihm her, daß er wie ein

Sollpatz immer dorthin geriet, wo er nicht hin sollte? Die Lust, sich ins Gras zu legen, war ihm gründlich vergangen. Ziel- und planlos steuerte er umher, bis daß sein Magen ihn an die Notwendigkeit eines Nachtessens erinnerte. Als er das Haus betrat, schaute ihn Frau Stoll so merkwürdig von der Seite an. Gewiß hatte Fräulein Balder ihr die unliebsame Begegnung erzählt, dachte er wütend.

„Hat das Fräulein schon gespeist?“ fragte er.

„Ja, Herr Doktor. Fräulein Balder ist schon auf ihrem Zimmer.“

„Dann bringen Sie mir mein Nachtmahl, bitte.“

Eilig, als wären Feinde hinter ihm her, schluderte er es hinab, und suchte dann sein Zimmer auf.

Nun bereute er es doch, daß er seine Bücher nicht mitgenommen hatte. In Regentagen würde es

hier ganz trostlos sein.

Er lehnte sich zum Fenster hinaus und sann über Verschiedenes nach. Richtig, nach Hause sollte er ja auch schreiben. Aber das hatte Zeit bis morgen.

Da ward nebenan ein Fenster geöffnet, und während Fräulein Balders Kopf sichtbar wurde, klang mit schmetternder Helle die Arie aus der „Luftigen Witwe“ an sein Ohr:

„Dummer, dummer Reitersmann,
Reitet, reitet weiter ...“

Dummer, dummer Reitersmann ...“

Der Doktor zog den Kopf zurück. War das etwa auf ihn gemünzt? Er wurde brennend rot vor Zorn. Wäre Fräulein Balder ein Junge gewesen, dann wäre er einfach zu ihr hinübergegangen und hätte sie gezüchtigt für ihre Reizerei. Aber einer Dame gegenüber konnte er diese Methode nicht anwenden, auch wenn es offenkundig war, daß sie sich über ihn lustig machte.

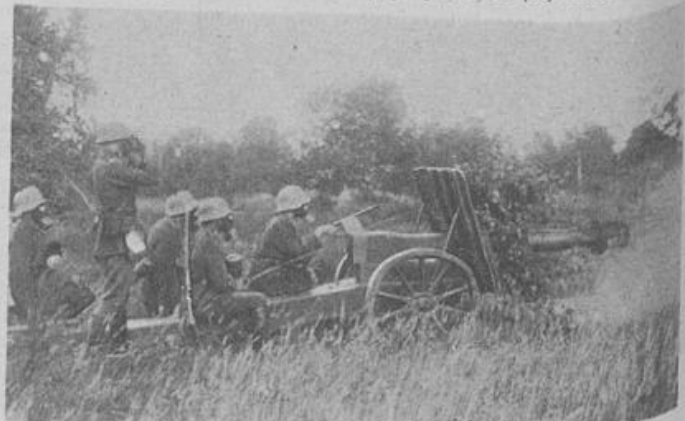
„Küsse ... küsse ... mich“, klang es jetzt in graziosem Walzerhythmus herüber.

Das auch noch! Krachend warf er das Fenster zu. Sie war wirklich eine ganz unverschämte kleine Person.

Am nächsten Tag bekam er Fräulein Balder glücklicherweise nicht zu Gesicht. Mit aller Vorsicht hatte er sich einen Grab-



Der Sandmodelleur
im Freibad
[Hortemann]



Das erste diesjährige Kavallerie-Manöver
Mit Gasmasken ausgerüstete Kavalleristen am leichten Geschütz beim Feuern im
Manövergelände. [Wolter]

platz ausgesucht, sich tief in das duftende Grün versenkt und sich Mühe gegeben, gar nichts zu denken. Da hatte er nun endlich die köstliche Ruhe, die er ersehnt. Aber als er daranging, sie genauer zu analysieren, fand er plötzlich, daß sie eigentlich gar nicht da war. So oft es im Gezweig raschelte, so oft die Blätter rauschten, blickte er nervös umher, und einmal schien es ihm wirklich, als schimmere Fräulein Balder's graues Kleid durch die Bäume, flüchtig wie ein Irrwisch und ebenso rasch wieder verschwindend.

„Ich glaube, sie geht mir allen Ernstes auf die Nerven“, dachte er vertrieben.

Als er am andern Morgen sein Zimmer verlassen wollte, fand er zwischen der Tür einen Zettel eingeklemmt. „Vorsicht! Ich esse heute punkt zwölf Uhr“, stand darauf.

Der Absender war nicht schwer zu erraten, und die Ironie, welche in den Zeilen war, nicht mißzuverstehen.

Doktor Stauffen drehte den Zettel eine Weile zwischen seinen Fingern hin und her, dann schob er ihn rasch in die Tasche und ging hinab in die Küche, wo Frau Stoll am Herd schaffte.

„Ich speise heute punkt zwölf Uhr“, sagte er so laut und heftig, daß sie erschrak.

„Aber Fräulein Balder speist auch um zwölf“, wandte sie ein.

„Tut nichts. Ich wünsche um dieselbe Stunde zu speisen.“

„Also dann auf Ihrem Zimmer?“

„Nein, unten. Sie brauchen aber dem Fräulein nichts davon zu sagen“, schloß er hastig.

Kopfschüttelnd blickte die Frau ihm nach.

Als es zwölf schlug, betrat Doktor Stauffen



Gertrud Ederle durchschwimmt den Kanal
in 15 Stunden 34 Minuten. — Der Meisterin wird während des Schwimmens eine Erfrischung gereicht. [Wolter]



Dr. Richard Ruhn
aus Wien wurde zum Professor der allgemeinen Chemie an der Technischen Hochschule Zürich gewählt. Der erst 26-jährige Gelehrte hat bereits mehr als 40 wissenschaftl. Publikationen veröffentlicht. [Atl.]

das Speisezimmer.

Fräulein Balder sah bereits auf ihrem Platz, und ein erstaunter Ausdruck

trat in ihre Züge, als sie seinen Gruß erwiderte.

„Sie haben meine Warnung nicht gelesen?“ fragte sie mit einem verätherischen Lächeln um die Mundwinkel.

„Doch. Und eben, weil ich sie gelesen habe, bin ich hier.“

„Ach so.“

„Ja, ich möchte mit Ihnen sprechen, wenn's erlaubt ist.“

(Fortf. folgt)

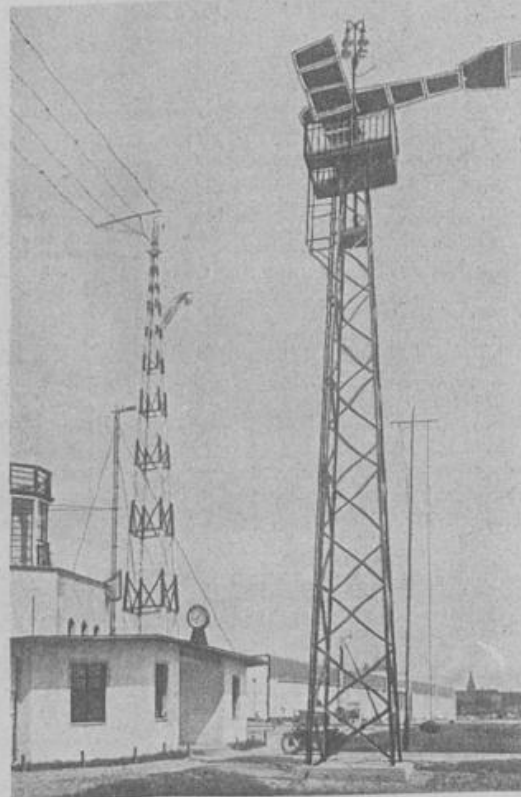
zu sein, wo man Mohrrüben und Lupinen als Reizmittel zum Biere genos, wobei wir unwillkürlich an den in den eigentlichen Biergegenden unentbehrlichen Kettich denken müssen. Einige Spuren im alten Testamente weisen darauf hin, daß die Israeliten das ägyptische Gerstenweinrezept mit nach Kanaan genommen haben, das freilich auch reich genug an Wein war. Die Kreter und Thraker bereiteten Bier aus Weizen, das sie mit Honig vermischt tranken. Neben diesen Völkern war der Gebrauch des Bieres bekannt den Ägyptern, Phöniziern und Dalmatinern, welche der Geschichtschreiber Dio Cassius zu den Völkern rechnet, die am erbärmlichsten lebten, weil sie weder Öl noch Wein bauten, und die Gerste nicht bloß aßen, sondern auch tranken! Bekannt ist aber vor allem die Leidenschaft unserer Vorfahren, der alten Germanen, für das Bier aus Gerste oder Weizen. Nur die nächsten Anwohner des Rheines kauften Wein von den Römern, während die großen Stämme im Innern des Landes sogar die Weineinfuhr verboten, weil sie von diesem Luxusartikel entnervende Folgen fürchteten. Da aber bei den Germanen das Feste Tag und Nacht fortdauerte, ja selbst die politischen Angelegenheiten beim Becher abgemacht wurden, so muß der Verbrauch des Gerstensaftes bereits ein ungeheurer gewesen sein. Nicht den Germanen waren

Das Bier im Altertume

Weder die alten Griechen noch die Römer bedienten sich des Bieres, da ihnen Wein in ungeheuren Mengen zur Verfügung stand; dagegen verfiel der Erfindungsgeist der von der Natur weniger begünstigten Länder schon in sehr früher Zeit auf Gerste und Weizen als Ersatzmittel des Weines, und gerade die ältesten Kulturvölker, die Indier und Ägypter, haben das Bierbrauen verstanden. Griechische Geschichtschreiber erwähnen, daß die Ägypter aus Mangel an Weinbergen sich „Gerstenwein“ bereiteten und bei dessen Genuß so fröhlich wurden, daß sie sangen und tanzten und alles taten, was man an Weinberauschten wahrnimmt. Die berühmteste Bierstadt Ägyptens scheint Belusium gewesen

die Kelten in Gallien und Spanien in der Bereitung des Gerstenweines erfahren wie in dessen Verteilung. Leider ist fast nichts Näheres über die Bereitung und besonders über die in Spanien erfundene Kunst, dem Biere Haltbarkeit zu verleihen, überliefert worden. Von der Anwendung des Hopfens findet sich keine Spur, und doch mußte ein Mittel irgendeiner Pflanzenabkochung gewesen sein. Die alten Deutschen bedienten sich zu diesem Zwecke höchstwahrscheinlich ursprünglich der Eichenrinde.

Joseph Knobloch.



Woher weht der Wind?
Ein moderner Windrichtungsanzeiger auf dem Flughafen in Tempelhof bei Berlin.
[Prechphoto]



Ferienrundflüge über Berlin

Um auch weniger bemittelten Kreisen Gelegenheit zu einer Luftfahrt zu geben, werden gegenwärtig über Berlin Ferienrundflüge zu bill. Preisen ausgeführt. Bild vom Flugzeug auf die Havelseen. [Groho]

Anekdoten

Herzog Friedrich II. von Liegnitz

Als der Herzog Friedrich II. von Liegnitz, Bries und Wohlau im Jahre 1536 auf seinem Liegnitzer Schlosse residierte, brach in der Stadt ein Riesenfeuer aus. Es war im Winter und das Wasser zum Löschen mußte eine große Strecke herangeschafft werden. Das Volk bildete Ketten, die Eimer flogen von Hand zu Hand. Unter anderen stand auch der Ranzleirat Helbig müßig in der Nähe des Brandes. Ein Mann aus einer Kette rief ihm zu: „Vorwärts, Herr, und mit angefaßt!“ Der Hofrat antwortete: „Ich bin der Hofrat Helbig und es ist unschädl- lich, daß ich mich beschäme!“ — „Und ich bin der Herzog von Liegnitz,“ antwortete ihm der Mann (er war es wirklich, nur durch den Qualm unkenntlich), „und ich finde, es ist für alle gut zu helfen!“ — Sprach und goß dem Hofrat einen Eimer Eiswasser über den Kopf ...

Ein hochmütiger Mann begegnete einst zwei Müllereheleuten, denen er nicht auszuweichen sich vornahm. Sehr natürlich aber, daß ein Esel ihn zu Boden stieß. Voll Zorn stand er wieder auf und rief dem Treiber zu: „Kannst du Lumpentier deine Esel nicht aus dem Wege treiben, wenn ein honetter Mensch auf sie zukommt?“ — „Vergeben Sie mir es dies- mal, mein Herr!“ antwortete der Treiber; „ich verspreche es Ihnen, wenn Sie mir künftig wieder begegnen, sogleich zu rufen: Esel geh aus dem Wege.“ O. E. H.

Der Fürstbischof Julius von Würzburg befahl eines Tages, seinen Narren einzusperrten, weil er grob gewesen war. Beim Betreten des Gefängnisses bat der Narr den Stodmeister dringend, ihm et- was Stroh zur Lagerstatt zu geben, was dieser auch tat. Indessen schloß ihn der Narr ein und brachte die Schlüssel zum Bischof mit den Worten: „Das hat mich gar keine Mühe gekostet, den Schurken einzuschließen.“ — „Recht,“ entgegnete der Bischof, „du habtest doch ins Gefängnis gesollt, nicht er.“ Der Narr erwiderte: „Da müssen wir wohl einander nicht verstanden haben.“

Gesundheitspflege

Als Folge heftiger Blutung

beobachten wir häufig Ohnmachtsanfälle. Treten diese auf, so müssen Arme und Beine des Patienten hoch, der Kopf aber tief gelagert werden. Zweckmäßig ist es, die Arme und Beine noch mit Flanell- binden zu umwickeln und den Leib mit Tüchern oder Wärmeflaschen zu erwärmen. Die Schläfen können mit kölnischem Wasser eingerieben werden. Hüten muß man sich, die Pa- tienten während des Anfalles mit dem Oberkörper aufzurichten. Das kann in- folge plötzlich eintretender Blutleere des Gehirns den Tod herbeiführen.



Versäumter Anschluß

Gefängnisgeistlicher (zu einem neuen Sträfling): „Mein Sohn, was ist die Ursache deines Hierseins?“ Sträfling: „Ich habe den Anschluß an einen Zug versäumt, Hochwürden!“ Geistlicher: „Und deswegen sind Sie hier? Wie ist das mög- lich, mein Sohn?“ Sträfling: „Ich war Bankkassierer und habe den Anschluß an den Montreal-Expreßzug versäumt ...“

Fußballspiel das Schienbein verstaucht, bei einer Bergpartie drei Rippen gebrochen und kürzlich beim Rudern beinahe ertrunken.“ — B.: „Alle Achtung! Ihr Sohn versteht das Leben zu genießen.“

Humoristisches

Die sparsame Küchenfee

Hausfrau (im Hochsommer zur Köchin): „Anerknt! Sie füttern Ihren Bräutigam mit den übriggebliebenen Speisen Ihrer Herrschaft! Nennen Sie das sparen?“ Köchin: „Gewiß, denn sonst müßten Sie sich ja einen Eisbrant anschaffen.“

Toast eines Feuerwehrmannes

„Ein Hoch auf die Frauen! In ihren Augen brennen die einzigen Flammen, die wir nicht zu löschen vermögen und gegen die es keine Versicherung gibt.“

Ein Genußmensch

A. (zu einem Bekannten): „Was mein Sohn schon alles durchgemacht hat! Beim Radeln zwei Zähne eingeschlagen, beim Fußballspiel das Schienbein verstaucht, bei einer Bergpartie drei Rippen gebrochen und kürzlich beim Rudern beinahe ertrunken.“ — B.: „Alle Achtung! Ihr Sohn versteht das Leben zu genießen.“

Schach- und Rätsellecke

Geographisches Suchrätsel.

1.Trier
2.Florenz
3.Görlitz
4.Heidelberg
5.Potsdam
6.Dresden
7.München
8.Frankfurt

In die leeren Felder sind die Namen der Flüsse zu setzen, an denen vorstehende Städte liegen. Die An- fangsbuchstaben der Flussnamen, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer deutschen Stadt.

Silberrätsel.

Aus nachstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Rang und Namen eines hohen Offiziers ergeben:

a — am — ak — au — ba — berg — ci — chel — de — dom — dat — o — ei — el — el — frith — gu — jof — lasch — lu — lot — mee — mo — mo — na — na — ni — nom — nat — ra — ro — ster — tha — tel — to

Die Wörter bedeuten: 1. Fleischgericht, 2. Zügel, 3. bibl. Person, 4. Baumfrucht, 5. sächsischer Stadt, 6. Mäusel, 7. Zügel in den kleinen Antillen, 8. männlicher Vorname, 9. biblisches Gebirgsland, 10. Rinderstall, 11. Süßholz, 12. Zeitabschnitt, 13. Düngemittel, 14. Ruhm.

Buchstabenversteck

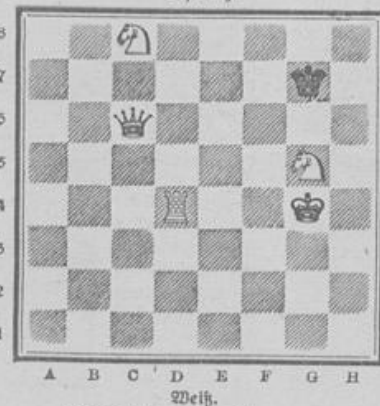
Berlin — Chinin — Dieb — Erle — Helene — Irene — Linde — Niere — Rebe — Uri — Welle

Vorstehende Wörter sind in dem Namen eines deutschen Dichters enthalten. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter, richtig zusammen- gesetzt, ergeben den Namen.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Aufgabe Nr. 58

Von Joh. v. Lindwih. Schwarz.



Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 53:

1. Tc4—o6 usw. (Der Versuch Df6 scheitert an dem schwarzen Turm, der wirksam in die Verteidigung eingreift).

Schachlöserliste

F. Ulmer, Freudenthal I. Sch., und E. Vobner, Tullingen, zu Nr. 51, 52 und 55. F. E. Stern, Neufra, zu Nr. 52, 53, 54 und 55. H. Neger, Elb- weiler zu Nr. 53, 54, 55. J. Strube, Bad Wem- stadt, F. Schmitz, Penzberg und L. Scholl, Pfedel- bach, zu Nr. 54. W. Schraft, Münster a. N., zu Nr. 54, 55 u. 56. H. Kronenberg, Engelsteden, W. Rothau, Schwandheim a. M., W. Carle, Re- singen-Teck, W. Lammle, Tullingen, und H. Klump, Stuttgart, zu Nr. 55. W. Hinken, Wierfen, a. B., Metterzimmern, Anna und W. Rofe, Bad Schmied- berg, R. Schwaibold, Würmlingen, Major Wör, Vöhligen a. F., Hugo Kellhammer, Camstern, und R. Hutmacher, Neufra, zu Nr. 56.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Suchstartenrätsels: Ruffenwart.

Des Rätsels:

Umfang, Umgang, Umhang.

Des Pyramiden- rätsels:

NAUHEIM
OHR
SAALE
NEUBURG

Des Bilderrätsels:

Kein Unheil ist so groß, wie die Angst vor ihm.

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offertationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.